Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode

Publikationsorgan der freien Gewerkschaften

Bezugspreis halbmonatlich 1 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung 90 Pfennig. Erscheint wöchentlich sechsmal und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegengenommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Paul Weber, G. m. b. H. Verantwortl. für Politik u. Wirtschaft Artur Wolfenbuhr, für den lokalen Teil Wilhelm Kindermann, für Reklame u. Inserate Karl Treff, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Reklamezeile 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gewähr nicht übernommen werden. Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2313), Postscheckkonto Magdeburg 4526 und Buchhandlung (Steigerwald) Wernigerode, Burgstraße 30.

Nr. 3 — Montag, den 5. Januar 1931 — 6. Jahrgang

Der Brand an der Ruhr.

Die Kraftprobe Moskaus bei den Bergproletariern. — Menschenopfer und Sabotage.

Bochum, 5. Januar. (EF.)

Die beiden großen Konferenzen in Bochum, die Ruhrrevier-Konferenz des Bergarbeiterverbandes und die Schachtdelegierten-Konferenz der kommunistischen RGO. haben über die Lage im Ruhrbergbau die wünschenswerte Klarheit gebracht. Die Vorgänge auf den Ruhrzechen in den letzten Tagen lassen sich nicht als Streik bezeichnen. Es geht bei diesen Kämpfen nicht um die Lohnfrage im Bergbau, eigentlich überhaupt nicht um die Interessen der Bergarbeiter, deren Lage in dieser tariflosen Zeit gewiß nicht rosig ist. Der RGO. kommt es, wie es von langer Hand geplant ist,

nur auf eine Zertrümmerung und Diskreditierung der Gewerkschaften und auf die Gründung eines Roten Bergarbeiterverbandes an.

Dieser Zweck wird mit allen Mitteln des Terrors verfolgt mit der

Abriegelung der Zechen durch Frauen- und Kinder-Kolonnen,

durch erwerbslose Stoßtrupps, die zum Teil gar keine Bergarbeiter sind, durch Mißhandlungen angefangen, vom Schlagen bis zum Schießen, und durch eine schamlose Lügenpropaganda in Flugblättern und in der Presse. Wenn daher auf einzelnen Zechen über 50 Prozent der Belegschaften nicht einfahren, und wenn heute auf 30—32 Zechen 30 000—35 000 Bergleute nicht zur Schicht gehen, so sind das noch lange keine streikbereiten Arbeiter.

Am heutigen Montag wird der entscheidende Tag

für diese wilde Bewegung sein, denn die Bergarbeiterverbände sind entschlossen, das Vorgehen der RGO. sich nicht länger gefallen zu lassen.

Die Bergarbeiterschaft wird am Montag morgen bei der Frühschicht geschlossen und gerüstet den Weg zur Arbeit nehmen. Da die RGO. am Sonntag in Bochum beschlossen hat, am Montag mit aller Gewalt die Wege zu den Zechen zu verriegeln, weiter sollen die

Bergarbeiterführer Husemann und Imbusch erledigt werden.

Man wird also für die Zukunft nicht mit einer Zunahme der „Streikbewegung", sondern mit einer Zunahme der Terrorakte zu rechnen haben. Aufgabe der Polizei wird es sein, die organisierten und arbeitswilligen Bergarbeiter vor Meuchelmorden und Ueberfällen zu schützen.

Die RGO.-Konferenz,

die von 700 angeblichen Schachtdelegierten und 400 Gästen besucht war und in der der berüchtigte Verbrecher und Mörder Margies-Bochum sprach, erklärt in einer Entschließung ausdrücklich als Ziel, einen Roten Bergarbeiterverband zu gründen und sprach sich offen aus, daß in dem jetzigen Terror die einzige Möglichkeit dazu liege. In den nächsten Tagen würden im Ruhrgebiet Massenspeisungen von der I. A. H. durchgeführt werden.

Die Konferenz des Bergbau-Industrie-Arbeiter-Verbandes

befaßte sich mit den Lohnverhandlungen im Ruhrbergbau. Das Vorstandsmitglied Martmöller gab einen eingehenden Bericht über die Lohnverhandlungen. Er wies darauf hin, daß die Unternehmer einen Lohnabbau von 12 Prozent gefordert hätten mit dem Bemerken, daß nach ihrer Meinung eine Lohnsenkung von 20 Proz. notwendig wäre. Sie begründeten das mit dem Produktionsrückgang und der vorgenommenen Kohlenpreissenkung, die eine Erlösminderung von 1,80 ℳ pro Tonne nach ihrer Auffassung bringe. Außerdem verwiesen sie auf die rückläufige Bewegung des Lebenshaltungsindex. Die Bergarbeitervertreter lehnten in den erwähnten Verhandlungen den geforderten Lohnabbau mit dem Hinweis auf die gesunkenen Lohnkosten entschieden ab.

Am Ende der zweitägigen Schlichtungsverhandlungen Ende Dezember waren die Unternehmer bereit, sich mit einem 8prozentigen Lohnabbau abzufinden. Die Bergarbeitervertreter waren bereit, unter den gegebenen Verhältnissen

für 4 Prozent zu stimmen.

Zu diesem Entgegenkommen veranlaßte sie nicht die Ueberzeugung, daß die wirtschaftliche Lage des Ruhrbergbaues dieses Angebot erfordere, sondern die Erwägung, auf diese Weise zu einer Lösung des Lohnkonflikts zu kommen. Da der Schlichter auch nicht mit den Arbeitnehmern stimmte, mußten die Verhandlungen scheitern. Es ist also nicht so, wie die Kommunisten behaupten, daß die Gewerkschaftsvertreter für einen 7prozentigen Lohnabbau waren. „Nachdem wir, so schloß Martmöller, auf diese Weise einen tariflosen Zustand erreicht haben,

muß es zunächst Hauptaufgabe der Belegschaften sein, einen neuen Abschluß von Arbeitsverträgen mit niedrigeren Löhnen abzuwehren.

Wenn die Grubenunternehmer es dann auf eine Aussperrung ankommen lassen, dann werden wir den uns aufgezwungenen

Abwehrkampf mit Entschlossenheit führen.

Dieser Kampf wird eine andere Not als der unsinnige Putsch der Kommunisten, der nur den Unternehmern nützt."

In der Aussprache

wurde die Haltung der Verbandsleitung einmütig für richtig anerkannt. Ganz entschieden wurde die kommunistische Putscherei verurteilt. Die Armut der Bergarbeiter, so führte ein Bergmann aus, verträgt keine wilden Streiks. Mit scharfen Worten wurde auch das Verhalten der Grubenunternehmer gebrandmarkt. Die Notlage in den Bergarbeiterfamilien sei infolge der Millionen Feierschichten ungeheuer groß. Es sei ein sehr gefährliches Spiel, durch rigorose Lohnabbauforderungen die Bergarbeiter in eine Verzweiflungsstimmung hineinzutreiben. Nachdrücklich wurde noch betont, daß sich die Bergarbeiter auch weiterhin vertrauensvoll hinter die Organisationsleitung stellen werden und bereit sind, ihren Anweisungen zu folgen.

Als Ergebnis der Beratungen wurde einstimmig eine Entschließung angenommen, in der die maßlosen Lohnabbauforderungen der Zechenbesitzer als ein wirtschaftliches und soziales Unrecht mit Entschiedenheit abgewiesen wurde.

Die Bergarbeiter werden aufgefordert, keinen neuen Arbeitsvertrag zu niedrigeren Löhnen abzuschließen.

Die Konferenz verurteilt aufs schärfste die unsinnigen arbeiterfeindlichen Putschversuche der Kommunisten, die die Interessen der Bergarbeiter schädigen und nur Wasser auf die Mühlen der Unternehmer sind. Mit Entrüstung wendet sich die Konferenz gegen die groben Lügen der kommunistischen Presse und Redner über die Führer des Verbandes und spricht der Organisationsleitung Vertrauen aus.

Am Sonntag nachmittag fanden im Ruhrgebiet zahlreiche Versammlungen statt, in deren Verlauf sich die Bergarbeiter mit den Beschlüssen und dem Verlauf der Konferenz einverstanden erklärten.

Moscheinen großes Interesse Moskau

an den Vorgängen im Ruhrgebiet nimmt, zeigt die Anwesenheit zweier Vertreter der „Pravda", die versuchten, in die Revierkonferenz des Bergarbeiterverbandes zu gelangen.

*

Schwere Zusammenstöße.

Schon mehrere Opfer.

Dortmund, 5. Januar. (EF.) In Lintfort bei Moers versuchten am Sonnabend in später Abendstunde etwa 200 streikende Bergarbeiter die Polizeiwache zu stürmen und zwei verhaftete Rädelsführer zu befreien. Als die Polizei schließlich gezwungen wurde, nach dem mißlungenen Sturm einzugreifen, wurde auf der Seite der Streikenden eine Person getötet. Zwei Personen wurden schwer und zehn leicht verletzt. Von den Leichtverletzten sind kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus zwei geflüchtet.

Weitere blutige Zusammenstöße ereigneten sich in Mengede, einem Vorort von Dortmund. Nachdem dort bereits in den Nachmittagsstunden des Sonnabends die Stimmung durch eine Versammlung, die die Kommunisten abgehalten hatten, ziemlich erregt worden war und es zu Einzeldemonstrationen gekommen war, erfolgte abends bei Einfahrt der Nachtschicht ein schwerer Zusammenstoß. Als sich die Arbeitswilligen zur Zeche Hansemann begaben, wurden sie aus dem Hinterhalt zwischen den Koloniehäusern überfallen und beschossen. Von zwei Söhnen, die ihren 60jährigen Vater als Schutz zur Zeche begleiteten, wurde einer durch einen Pistolenschuß getötet; der andere erlitt eine schwere Schußverletzung. Außerdem wurden noch zwei andere Arbeitswillige verletzt, so daß sie in Krankenhaus gebracht werden mußten. Die Polizei säuberte sofort die Straße von den Kommunisten und beschlagnahmte bei ihnen drei Revolver, Dolchmesser und Schlagwerkzeuge.

In Marl wurde die Polizei mit Ziegelsteinen und Flaschen beworfen. Verletzt wurde glücklicherweise niemand. Lediglich eine große Schaufensterscheibe ging in Trümmer. Größere Mengen von Streikenden und Arbeitslosen wurden zerstreut. Die Unruhe verstärkte sich am späten Abend. Eine Polizeistreife wurde plötzlich mit Steinwürfen angegriffen, während gleichzeitig aus den anliegenden Häusern ein Bombardement mit Steinen und Vierflaschen auf die Polizeibeamten eröffnet wurde. Aus Häusern und Schlupfwinkeln fielen etwa 20 Schüsse. Der Polizei gelang es schließlich, die Ruhe und Ordnung wiederherzustellen.

Dum-Dum.

Der auf der Zeche Rheinpreußen in Moers erschossene Bahnwärter weist ein faustgroßes Loch in der Brust auf, sodaß die Vermutung besteht, er sei von den Streikenden, vor denen er ein Zechentor schließen wollte, mittels eines Dum-Dum-Geschosses getötet worden.

*

Sabotage.

Bochum, 5. Jan. (EF.) Auf Schacht Wilhelm der Zeche Plutow bei Wanne-Eikel wurde am Sonntagabend ein Sabotageakt verübt. Zwei Förderwagen wurden von bisher unbekannten Tätern in den Schacht geworfen, um die Förderung unmöglich zu machen. Der verursachte Schaden beläuft sich auf 25 000 Mark.

Die neuen Schlichtungsverhandlungen,

die in Essen unter Vorsitz von Prof. Dr. Brahn stattfinden, werden voraussichtlich am 7. Januar beginnen. Gerüchte von der Ernennung eines Sonderschlichters treffen nicht zu.

Nölting gegen Feder.

Der Abschluß des Katze- und Mausspiels vor dem Mikrophon.

Am Sonnabend abend wurde die Rundfunkdiskussion zwischen unserem Genossen Nölting und dem Hitler-Finanztheoretiker Feder fortgesetzt.

Nach einigen Worten Feders erinnerte Nölting an die noch ausstehende Beantwortung seiner Frage nach der Stellung der Hitlerpartei zur

Wirtschaftsdemokratie.

Dabei verwies Nölting auch gleich auf ein Buch des Herrn Feder, worin dieser den Wirtschaftsaufbau im kaiserlichen Deutschland als den nationalsozialistischen Ideen entsprechend bezeichnet hat. So festgenagelt hielt es Feder für angebracht, bei der Wahrheit zu bleiben, die Wirtschaftsdemokratie und auch gleich die Betriebsräte abzulehnen! Eine parlamentarische Betriebsform würde zum Schaden des Arbeitsvertrages und damit auch der Arbeiterschaft selbst sein, der Ertrag sinke, wenn das Geschwätz anfange!

Nach diesen wertvollen Geständnissen konnte Nölting mit Recht sagen, daß

Feder gar kein Gegner des Kapitalismus,

sondern höchstens ein Savonarola sei, der Bußpredigten halte. Feder schwang sich darauf graziös wieder auf sein Steckenpferd

„Brechung der Zinsknechtschaft",

von welcher Formel er bescheiden sagt, daß er — Feder — sie geprägt habe. Darauf mußte er sich von Nölting berichtigen lassen, daß schon Proudhon, später Marx, schließlich auch Hilferding in seinem „Finanzkapital" vor 30 Jahren gegen die Zinsknechtschaft geschrieben haben, aber freilich sei es eine mittelalterliche Vorstellung, daß jeder Gläubiger ein Shylock und jeder Schuldner ein armer Schlucker sei. Lebt doch heutzutage die Staatswirtschaft und die Privatwirtschaft auf Kredit.

Dann belehrte Nölting Herrn Feder, wie die Rolle der Banken sich in den Zeiten der Inflation und der Stabilisierung gewandelt hat. Selbstverständlich konnte Feder das alles so schnell nicht verstehen, welches Unvermögen er aber gleich auch den zuhörenden Arbeitern anheften wollte. Nölting konnte mit vollem Recht diese Unterstellung für die marxistisch geschulten sozialistischen Arbeiter dankend ablehnen.

Während Feder vorher behauptet hatte, die Lage der Arbeiter sei zum Beispiel durch die Lohnsteuer in der Republik viel schlechter als im Kaisertum, verlangte er jetzt, daß alle öffentlichen Ausgaben nach fridericianischem Rezept durch Steuern gedeckt würden; darüber hinaus soll allerdings auch

das inflationistische „Feder-Geld"

von Staatskassenscheinen dem deutschen Volke beschert werden. Im gleichen Atemzug kündigt Feder eine

neue Aufwertung im Dritten Reich

an, sowie die Verstaatlichung der Reichsbahn, deren Entstaatlichung er — den Marxisten aufs Schuldkonto schreibt, obgleich sie doch nur durch den rücksichtslosen Zwang der Siegermächte des Weltkrieges im Londoner Ultimatum 1923 erzwungen worden ist.

Dem Aufwertungsversprechen hielt Nölting sofort entgegen, daß die Reichstagsfraktion der Nazis soeben für

Zinserhöhung der Aufwertungshypotheken auf 7½ Prozent

zu Gunsten der Gläubiger gestimmt habe. Die Sozialisierung der Banken kann nur zusammen mit weitgehenden Sozialisierungsmaßnahmen in der Produktion erfolgen und nur als Ergebnis sozialistischer Erkenntnis, nicht aber als Racheseldzug gegen das „jüdische" Bankkapital. Das Dritte Reich des Herrn Hitler wird nach den Plänen Feders

ein toller Inflationsladen

werden, dessen Zahlungsmittel mangels der Edelmetallgrundlage keinen internationalen Wert hätten. Inflationsgeld für das Volk — Devisen für Großindustrie und Großhandel, das wäre des Dritten Reiches Finanzwirtschaft.

Der peinlichen Frage Röttings, ob es denn in Ländern mit niedrigerem Zinsfuß oder mit Diktatur den Arbeitern besser gehe als in Deutschland, wich Feder glatt aus.

Da Feder selbstverständlich auch wieder mit der Behauptung kam, der

Youngplan lege uns größere Zahlungen auf,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919310105-17/fragment/page=0001

als die früheren Reparationsverpflichtungen, hielt sich Nölting mit dieser offen Kamelle nicht im einzelnen auf, sondern stellte einfach fest, daß Deutschland durch den Verlust des Krieges unter den Zwang gekommen ist, zahlen zu müssen. Wenn man diejenigen, die das anerkennen, unnational nenne, so fragt Nölting, ob Feder auch Hindenburg so ansehe, der doch den Youngplan unterzeichnet hat. Darauf antwortete Feder nicht, sondern fing vom Kettensprengen zu reden an und von der Revision, für die auch Mussolini so dankenswert eintrete.

Dies gab Nölting den Anlaß zu der Feststellung, daß es weder national würdevoll, noch friedensfördernd sei, kriegswillige Bündnispolitik anzustreben und

hinter Mussolini mit erhobenem Zeigefinger nachzulaufen.

Deutschland würde bei einem Revanchekrieg, den Hitler vielleicht mit Stalin gemeinsam führen wolle, das Aufmarschgelände werden. **Die Folgen braucht man nicht auszumalen, aber schon jetzt muß jede Unklarheit über die Zurückzahlung deutscher Auslandsschulden die deutsche Wirtschaft auf das schwerste schädigen, die ausländische Rohstoffe braucht und in der 6—7 Milliarden kurzfristige Auslandskredite arbeiten.** Wenn auf diese Zinssätze ungeheure Risikoprämien aufgeschlagen werden, so deshalb,

weil die Nazis Deutschland mit dem Bürgerkrieg bedrohen

und darum das Ausland um sein Geld fürchten lassen.

Daraufhin lenkte Feder opportunistisch ein, und versprach den ausländischen Kapitalisten, daß auch das Dritte Reich **die Zurückzahlung solcher Schulden nicht hindern werde,** bei denen sich die Leistung und Gegenleistung gegenüberstehen. Das sei aber bei den Reparationsschulden nicht der Fall; ob man ganz von ihnen kostomme, sei allerdings eine Machtfrage und darüber könne man jetzt nicht weiterreden.

So zog sich Feder Schritt für Schritt zurück,

um schließlich wieder beim Klassenkampf zu landen, den als geschichtlich bedungene Tatsache zu begreifen er eben nicht fähig ist und den er als Ausgeburt marxistischer Bosheit ansieht. Nölting hielt seinem Partner noch entgegen, daß erst die Aufhebung der Klassengegensätze

durch die Ueberwindung des kapitalistischen Systems

die Volksgemeinschaft herstellen kann, und daß die Affekte und motorischen Kräfte, die der Klassenkampf in den arbeitenden Massen erzeugt, keineswegs war zerstörend wirken, sondern die Hebung und den Fortschritt der eigenen Klasse sichern.

Nöltings Hinweis darauf, daß die Ausschließung der Sozialdemokratie von der Verwaltung im Vorkriegsdeutschland ebenso ein Akt des Klassenkampfs war wie es jede Aussperrung von Arbeitern durch Unternehmer ist, machte Feder sprachlos. Stammelnd fand er nur die Schlußphrase: „Das ist die Romantik eines sterbenden Systems" worauf Nölting treffend schloß: „Das war ihre letzte Ausrede."

Hörsing spricht in Husum.

Den Köpfe rollern zur Warnung.

Husum, 4. Januar. (Telunion). Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold veranstaltete am Sonnabend abend im Gewerkschaftshaus in Husum eine Kundgebung, auf der der Bundesführer Hörsing eine Rede über das Thema: „Das wahre Gesicht der Gegner der Republik" hielt. Er setzte sich hauptsächlich mit den Nationalsozialisten auseinander und erklärte, die innerpolitische Lage Deutschlands sei so furchtbar und sehe zurzeit so katastrophal aus, daß es jeden Augenblick zu einer Explosion, zu einer politischen Auseinandersetzung, zu einem Bürgerkrieg kommen könne. Bei uns sei eine moderne Krankheit, der Nationalsozialismus, ausgebrochen. Das, was heute Nationalsozialisten heiße, sei vorher deutschnational gewesen. Hugenberg sei mit seiner Gesellschaft zusammengehauen worden. Hörsing fuhr fort: Ich will kein Prophet sein, aber das nur sage ich: Wir werden auch Adolf den Allergrößten überwinden, nur mit dem Unterschied, daß, wenn Adolf übermunden ist, er ein völlig geschlagener und vernichteter Mann sein wird.

Im Anschluß hieran sprach Hörsing über die Haltung des Reichsbanners. Wir im Reichsbanner wünschen den Bürgerkrieg nicht. Wir stehen defensiv, aber gerüstet, und wenn es irgendwie zu vermeiden ist, daß das Blutvergießen im Innern uns erspart werden kann, daß der Bürgerkrieg nicht notwendig ist, so würde das Reichsbanner sich sehr glücklich preisen. Wenn aber die Feinde der Republik, jene Nazis und Kommunisten, jene Deutschnationale und alle jene, die warten, ob es vielleicht bald zu den 51 Prozent kommt, die Republik und das Reichsbanner angreifen sollten, dann sage ich heute mit aller Deutlichkeit und Klarheit: Mit den Waffen, mit denen man uns angreift, mit derselben Art werden auch wir niederkämpfen u. niederschlagen, und wenn es das Interesse der deutschen Republik erfordert, dann werden wir auch die Feinde der Republik die sich erlaubt haben, uns anzugreifen, restlos vernichten. Wenn Köpfe wirklich rollen sollten, dann kann ich Herrn Adolf heute schon sagen, unter den gerollten wird er sehr viele bekannte Gesichter finden.

Ein teures Experiment.

Wenn die Nazis an die Regierung kämen.

Kassel, 5. Jan. (EF). Der Vorsitzende der Zentrumspartei, Dr. Kaas, sprach am gestrigen Sonntag auf einer Tagung der Beamten des Zentrums u. a. auch über das Verhältnis der Beamtenschaft zur Politik. Kaas beschäftigte sich bei dieser Gelegenheit mit der Frage der Entstehung des „Dritten Reiches", zu der er, gegen einen Zwischenrufer gewandt, a. a. ausführte: „Wenn ich den Nationalsozialisten raten soll, dann so: Nehmen Sie Urlaub von der Politik, aber möglichst ohne Retourbillet, denn nur so können Sie dem deutschen Volk einen Dienst erweisen. (Stürmischer Beifall). Wenn uns nicht die Verantwortung abhielte, dann würden wir aus pädagogischen Gründen den Nationalsozialisten Platz machen, damit das deutsche Volk ihre blutige Ignoranz erkennt. Aber das Experiment scheint uns zu gewagt, weil ich nicht glaube, daß es nachher noch etwas zu retten geben würde."

Im Verlauf seiner Rede wurde Dr. Kaas nochmals veranlaßt, über die Nationalsozialisten zu sprechen. Er führte bei dieser Gelegenheit aus: „Wir sind im Verlangen bescheidener. Obwohl wir selbst mehr Wert auf den Schädelinhalt legen als Sie (die Nazis) auf die Schädelform. Ueberschätzung der eigenen Kraft hat das deutsche Volk zweimal ins Unglück geführt, in den Weltkrieg und in den Ruhrkampf. Diese Spuren sollten schrecken und zu anderer Erkenntnis leiten."

Drewitz siegt über Colosser.

Der Reichsausschuß der Wirtschaftspartei

bekundete am Sonntag dem Reichstagsabgeordneten Drewitz sein Vertrauen. Das Verhalten des Abg. Colosser, der in letzter Zeit wiederholt gegen Drewitz hervorgetreten ist, wurde mißbilligt. Colosser wird aller Wahrscheinlichkeit nach von den Parteigericht einstimmig aus der Wirtschaftspartei ausgeschlossen werden.

Das Faschisten-Paradies.

Die Wirtschaftsnot in Italien.

Rom, Anfang Januar. (Eig. Drahtb.)

Wenn es wirklich wahr wäre, daß der Faschismus ein Mittel gegen Wirtschaftsnot und Wirtschaftskrise hat, dann müßte Italien heute ein Wirtschaftsparadies sein. Die Wirtschaftskrise wütet aber in Italien ärger als anderswo.

Das faschistische Italien hält den Rekord der Konkurse. Obwohl die italienischen Behörden bemüht sind, soweit wie möglich Konkurse zu unterdrücken, ist die Zahl der Zusammenbrüche in letzter Zeit unaufhörlich gestiegen. Im Oktober 1930 wurden nicht weniger als 1785 Konkurse angemeldet. Das ist etwa doppelt soviel als in den ungleich größeren Industrieländern Deutschland und Frankreich. Verschärfend kommt hinzu, daß einige große Bank- und Industriekonzerne in den letzten Monaten zusammengebrochen sind bzw. nur mit Mühe und Not vom Staate saniert werden mußten. Die „Bodenmeliorationsgesellschaft von Ferrara" mit 200 Millionen Lire eigenen Mitteln ist in Konkurs gegangen. Die „Regionale Bodenkreditgesellschaft" mit einem Aktienkapital von 215 Millionen Lire und das „Ländliche Liegenschaftsinstitut" sind in große Schwierigkeiten geraten. Die „Italienische Landwirtschaftsbank", eine der größten italienischen Depositenbanken, mit einer Milliarde fremder Gelder ist nur durch ein Einspringen der italienischen Notenbank vor dem Bankerott gerettet worden. Weiter mußten vor Staat einige provinziale Bankinstitute gestützt werden. Ebenso wurden das große „Reederei unternehmen Cusolich" u. die „Süditalienische Baumwollgesellschaft" nur durch staatliche Subventionen gerettet. Der große Industriekonzern Gualino mußte liquidiert werden. Diese beträchtliche Zahl großer Zusammenbrüche zeigt, auf welcher ungesunden Grundlage und auf wie schwachen Füßen die großen italienischen Wirtschaftsunternehmungen stehen, die meistens durch staatliche Subventionen ins Leben gerufen und durchgehalten wurden.

Der Faschismus versucht nun, das italienische Volk von den wirklichen Schäden des Kapitalismus und insbesondere von den Schäden des faschistischen Systems, die sich immer mehr offenbaren, abzulenken und die Schuld an den Zusammenbrüchen und der schweren Erschütterung der italienischen Wirtschaft allein den betrügerischen Manipulationen einzelner Unternehmer zuzuschieben. Die „Akrobaten der Industrie und Finanz", die „wirtschaftlichen Pfuscher" werden allein für die schwierige Situation verantwortlich gemacht. Als „Schmarotzergeschlecht an öffentlicher Treue und Glauben", als „gefährlichste Bazillenbrut des Antifaschismus" werden von Mussolini dieselben Finanziers und Großindustriellen bezeichnet, auf die sich der Faschismus bisher gestützt hat und die vom Faschismus jahrelang begünstigt und subventioniert wurden.

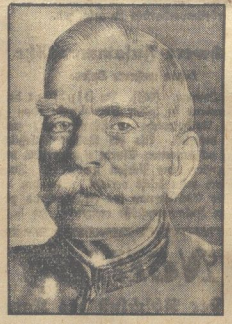
Die Schwierigkeiten, in die das Land durch das faschistische Korruptionssystem und die faschistische Wirtschaftspolitik geraten ist, sollen nun durch neue Opfer der Arbeitnehmerschaft behoben werden. Die Entrechtung der Gewerkschaften und die Vernichtung der Arbeiterbewegung haben in Italien dazu geführt, daß sich die Arbeitsverhältnisse unaufhaltsam verschlechtern. Italien ist heute nach den amtlichen Lohnziffern und nach den internationalen Lohnvergleichen nicht nur das Land mit den niedrigsten Nominallöhnen, sondern auch mit der niedrigsten Realkaufkraft der Massen. Der Durchschnittsverdienst der italienischen Industriearbeiterschaft belief sich für das Jahr 1929 auf etwa 2 Lire oder 44—45 Pfennig pro Stunde. Ueber die Billigkeit der italienischen Lebensmittelpreise und Lebenshaltungskosten bestehen im allgemeinen übertriebene Vorstellungen. Seit der Stabilisierung der Lire ist zwar, verstärkt im laufenden Jahr, ein starker Fall der Großhandelspreise eingetreten, dagegen haben sich die Kleinhandelspreise und die Lebenshaltungskosten nur wenig gesenkt. Ein Vergleich der Reallöhne, vom Internationalen Arbeitsamt nach der Kaufkraft des Lohneinkommens für Lebensmittel berechnet, ergibt für Juli 1930 folgendes Bild: England = 100, Niederlande = 84, Deutschland = 74, Polen = 66, Oesterreich = 50 Jugoslawien = 49, Italien = 45.

Italien hat also heute bereits mit den niedrigsten Reallohn in Europa. Trotzdem wird in diesem Lande z. Zt. mit unerhörter Rücksichtslosigkeit ein neuer Lohnabbau diktatorisch durchgeführt. Die Führer der faschistischen Gewerkschaften, die sich diesem Anschlag widersetzten, mußten zurücktreten. Jetzt wird mit Hilfe eines neubestellten außerordentlichen Kommissars für die faschistischen Industriegewerkschaften der Lohnabbau durchgeführt. Für die Großbetriebe der Industrie sind die Arbeitertarifsätze am 1. Dez. um 8 Prozent, die Gehälter der Industrie- und Landangestellten um 8—10 Prozent herabgesetzt worden. Die Beamtengehälter erfahren als Grundnorm eine Herabsetzung von 12 Prozent. In Wirklichkeit scheinen die Lohnherabsetzungen noch wesentlich größer zu sein. Die faschistischen Industriegewerkschaften berichten z. B. in ihren amtlichen Organen von effektiven Kürzungen der Lohnverdienste um 12—28 Prozent. Die Löhne der Landarbeiterschaft sollen um 12—25 Prozent gekürzt werden.

Die faschistische Regierung hat nun nach den zahlreichen, bereits geführten „Schlachten" eine neue Schlacht, die „Preisschlacht" verkündet. Das Lied von der allgemeinen Verbilligung ist nicht ganz neu. Es wird der italienischen Arbeiterschaft seit 4 Jahren, immer wieder bei neuen Lohnherabsetzungen, vordeklamiert. Die italienischen Lebenshaltungskosten sind seit ihrem Höchststand im März 1929 nur um etwa 5 Prozent, also nach in geringerem Ausmaß als in Deutschland, zurückgegangen. Die italienische Presse ist zwar wieder einmal voll von Meldungen von Preisherabsetzungen. Faschistische Agitatoren erklären, daß sich in keinem demokratischen Staat die Preissenkung so rasch vollziehen könnte. Wie es in Wirklichkeit steht, ersieht man aus Reden Arnoldo Mussolinis, des Bruders des Diktators, der gegen die „Deserteure der Preisschlacht" wetert, und das ergibt sich ferner aus Aeußerungen der faschistischen Gewerkschaften, die sich doch wahrlich in ihrer Kritik der stärksten Zurückhaltung befleißigen. Sie beschweren sich in ihrem Organ darüber, daß die Bäcker zum ermäßigsten Preise ungenießbares Brot verkaufen, daß die Warenpreise heute ermäßigt und morgen wieder heraufgesetzt, die Mieten nicht gesenkt wurden usw.

Berücksichtigt man ferner, daß von dem großen Arbeitslosenheer in Italien ein großer Teil überhaupt keine Unterstützung beanspruchen kann, der Rest völlig unzureichende Unterstützungen erhält, daß die Steuerbelastung Italiens, die infolge der Verschwendung des faschistischen Regimes für militärische Zwecke und Rüstungsausgaben mehr als 25 Prozent des Volkseinkommens beträgt, zum weitaus überwiegenden Teil von den Massen getragen werden muß, so zeigt sich die Untauglichkeit des Faschismus in ihrer ganzen Größe.

Joffre gestorben.



Der Marschall Joffre,

ist am Sonnabend früh nach 10tägigem zähen Kampf dem Tod erlegen. Das obige Bild zeigt die letzte Aufnahme des Verstorbenen.

Joffre stammt aus höchst einfachen Verhältnissen. Sein Vater war Böttcher in dem durch zahlreiche Winzeraufstände bekannt gewordenen südfranzösischen Weinort Rivesaltes. Seiner einfachen Natur und seinem schlichten Wesen nach ist Joffre Zeit seines Lebens seiner Herkunft treu geblieben. Er war kein schneidiger Draufgänger, kein großsprecherischer Kriegsheld. Dem einfachen Soldaten blieb er immer nahe. Er suchte das Leben seiner Truppen nach Kräften zu schonen. Seine Soldaten dankten ihm dafür durch den Spitznamen: der Großvater Joffre.

Großvater Joffre war kein überragendes militärisches Genie. Er war ein geduldiger Arbeiter und Organisator. Daß er die erste furchtbare Niederlage der französischen Armee zu Kriegsbeginn überwinden und seine Truppen trotzdem im gegebenen Augenblick zur Marnschlacht in die Offensive treiben konnte, bleibt sein Hauptverdienst. Er verdankte diesen Sieg in erster Linie seiner Ruhe und Unerschütterlichkeit. Auch unter der Wirkung der schlimmsten Hiobsbotschaften verlor er nicht den Kopf. Die gewaltigen technischen Anforderungen des Stellungskrieges aber gingen über seine Kräfte. Er wurde daher 1916 durch jüngere Offiziere im Oberkommando der französischen Armee ersetzt.

Joffre war auch kein politischer General. Man wußte, daß er wie Foch ein gläubiger Katholik war, daß er also, wenn man will, der bürgerlichen Rechten zuzuzählen war. Niemals aber hat Joffre auch nur den leisesten Versuch unternommen, seine Stellung oder seinen Einfluß zu irgendwelchen politischen Zwecken zu mißbrauchen. Er war Soldat und kümmerte sich nur um seinen Dienst. Er verzichtete sogar darauf, in den großen kritischen Konflikt um das Verdienst am Marnesieg einzugreifen. Er hat noch nicht einmal Memorien hinterlassen. Seinen Familienmitgliedern gegenüber sprach er niemals von militärischen Dingen. Großvater Joffre war sein Leben lang wortkarg wie ein Bauer geblieben.

Wie die Nazis lügen.

Bekanntlich hat die Zentrumsfraktion des Reichstags sich geweigert, im Rechtsausschuß des Reichstags sachlich zu verhandeln, solange der nationalsozialistische Abgeordnete Frank II den Vorsitz in diesem Ausschuß führt. Der Abgeordnete Frank II hat nämlich im Plenum des Reichstages die Zentrumsfraktion schwer beleidigt

Im Rechtsausschuß hat der Abgeordnete Frank der Zentrumsfraktion beinahe die Stiefel abgeleckt, um sie dazu zu bringen, ihm zu gestatten, Vorsitzender zu bleiben. Nach dem Protokoll der 3. Sitzung des 13. Ausschusses des Reichstags hat Herr Frank folgendes gesagt:

„Zwar habe er bereits in der letzten Sitzung Gelegenheit genommen, ausdrücklich und ohne jede Einschränkung zu erklären, daß er die Mitglieder der Zentrumsfraktion, sei es im Plenum, sei es im Rechtsausschuß, auch nicht beziehungsweise mit seinen Aeußerungen über die Zentrumspartei in Verbindung brachte. Es sei ihm vollkommen ferngelegen, Mitglieder des Reichstages im allgemeinen und des Rechtsausschusses im besonderen zu beleidigen .... Der Vorsitzende (Frank II) betrachtet im übrigen die Angelegenheit als erledigt, zumal er in der letzten Sitzung erklärt habe, die Mitglieder der Zentrumsfraktion könnten sich durch seine Aeußerungen nicht getroffen fühlen, und er sein Bedauern darüber ausgesprochen habe, wenn dies doch geschehen sei."

Trauriger kann man kaum vor dem Ausschuß kriechen, als Herr Frank das hier versucht. Erstaunlich ist es nun, wie die Nazis in ihrer Presse das Verhalten von Herrn Frank im Rechtsausschuß darstellen. Ueber die dritte Sitzung des Rechtsausschusses vom 13. Dezember 1930 finden wir in der Korrespondenz der NSDAP. folgenden Bericht:

„PG. Dr. Frank II lehnt es nach wie vor ab, auf die unerhörte Art des Zentrums Vorgänge im Plenum, die lediglich parteipolitisch bedingt sind, in die sachliche Arbeit des Ausschusses zu übertragen. Er erklärt unter lebhafter Zustimmung von allen Seiten das Vorhaben des Zentrums als aussichtslos und nur geeignet, die sachliche Arbeit im Ausschuß zu sabotieren. Die Nationalsozialisten seien es nicht gewohnt, sich von irgendjemandem Richtlinien für ihr Vorgehen geben zu lassen. Die Zeit der parlamentarischen Diktatur des Zentrums sei vorüber, infolge Anwachsens der nationalsozialistischen Bewegung. Frank stellt außerdem fest, daß das Zentrum nichts getan habe, um die falsche Darstellung seiner Aussagen im Plenum in der Zentrumspresse zu berichtigen."

Dieser Bericht gibt vielleicht das wieder, was Herr Frank gern gesagt hätte, wenn er es nicht vorgezogen hätte, der- und wehmütig Buße zu tun, um den Vorsitz im Ausschuß zu behalten. Aber mit der Wahrheit hat der Bericht nichts zu tun, wie alles, was die Nazis drucken lassen. In der Lüge und Entstellung von Tatsachen sind sie selbst noch den Kommunisten über.

Nazi-Filmkrieg in Wien.

Wien, 5. Jan. (EF). Nazis versuchten am Sonnabendabend die Aufführung des Remarque-Films zu stören. Sie arbeiteten mit Tränengas und Salmiak, ohne daß es ihnen gelang, ihre Absicht durchzusetzen. Der Film lief programmäßig ab.

In der Umgebung des Kinos hatten sich ebenfalls zahlreiche Nazis angesammelt. Davon wurden 24 zur Feststellung ihrer Personalien verhaftet, später jedoch wieder freigelassen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919310105-17/fragment/page=0002

Der Umsturz in Panama.

Auf Bestellung von USA.

Straße mit Regierungsgebäude in Panama City. Oben: Dr. Alfaro, der bisherige Gesandte Panamas in Washington, der Präsident werden soll. Daneben rechts: Der bisherige Präsident Arosemena.

Rücktritt Arosemenas.

Panama, City, 5. Januar. (Eig. Drahtb.) Der gestürzte Präsident Arosemena trat auf Zureden des amerikanischen Gesandten freiwillig zurück und siedelte unbelästigt in die amerikanische Kanalzone über. Der Aufstandsführer Harmodio Arias wurde bis zur Uebernahme der ordentlichen Präsidentschaft durch den gegenwärtigen Gesandten Panamas in Washington Ricardo Alfaro, der bereits zugesagt hat, zum provisorischen Präsidenten ernannt. Die Revolution glich bis auf 10 Todesopfer einem tragikomischen Theatercoup, die durch amerikanische Machenschaften unzweifelhaft inszeniert und gefördert wurde. Arosemena hatte sich erst kürzlich durch eine Entscheidung gegen die unbegrenzte Ueberlassung der panamaischen Radiostation an Amerika in amerikanischen Regierungskreisen mißliebig gemacht. Die Auswahl Alfaros zum künftigen Staatspräsidenten beweist gleichzeitig, daß in erster Linie amerikanische Interessen maßgebend sind.

Die braune Mordpest.

Protestkundgebung der Berliner Republikaner.

Der Mord an zwei jungen Berliner Reichsbannerleuten in der Silvesternacht veranlaßte die Berliner Republikaner am Sonntag zu einer großen Protestversammlung, an der Zehntausende teilnahmen, und in deren Verlauf als Hauptredner der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Crispien sprach. Während der Versammlung nahm u. a. der Vater eines der Ermordeten das Wort. Erschüttert trat er vor und gab eine Schilderung der Bluttat der Hitler-Bestien. Die Schilderung über den Verlauf des Zusammenstoßes, wie er in der nationalsozialistischen Presse gegeben wird, sei erlogen und erstunken. Es stehe fest, daß der Mörder seines Sohnes in seine Wohnung eindrang und dort sein Kind kaltblütig erschossen habe.

Große Anfrage im Landtag.

Die sozialdemokratische preußische Landtagsfraktion hat folgende Große Anfrage eingebracht:

Schon wieder sind in Berlin zwei Menschenleben der nationalsozialistischen Mordpolitik zum Opfer gefallen. In der Neujahrsnacht wurde im Hause Husemannstraße 31 der Angestellte Willi Schneider in der elterlichen Wohnung von einem Nationalsozialisten erschossen. Desgleichen mußte der Bankbeamte Herbert Graf bei demselben Vorgang durch einen Kopfschuß sein Leben lassen. Die Tätlichkeiten der Nationalsozialisten gingen von ihrem Stamm- und Verkehrslokal in der Husemannstraße aus. Die Verkehrslokale der Nationalsozialisten sind wiederholt Ausgangspunkte politischer Bluttaten gewesen. Meldungen ähnlicher Art können aus zahlreichen anderen Orten des Freistaates Preußen bewiesen werden. Ueberall bilden die Verkehrslokale Sammelpunkte der Nationalsozialisten, von denen die Angriffe auf politisch Andersdenkende ausgehen.

Die nationalsozialistische Bluttat in der Silvesternacht hat unter der republikanischen Bevölkerung Berlins und weit darüber hinaus eine ungeheure Erregung hervorgerufen. Nur der vorbildlichen Disziplin und Ordnungsliebe in republikanischen Kreisen ist es zu verdanken, wenn nicht schon zu Mitteln der Selbsthilfe gegriffen worden ist. Angesichts des haarsträubenden Verhaltens der Hakenkreuzler fragen wir daher:

1. Sind alle Maßnahmen zur Erfassung des Täters getroffen?
2. Ist die Staatsregierung bereit, in Zukunft für ein recht enges Zusammenarbeiten von Polizei und Justiz einzutreten, damit nicht nur die an politischen Morden und sonstigen Gewalttätigkeiten beteiligten Personen gefaßt, sondern auch schnell abgeurteilt und der Strafverbüßung umgehend zugeführt werden?
3. Ist sie weiterhin bereit, die Hakenkreuzlerlokale mehr als bisher unter polizeiliche Beachtung zu stellen?

Neue Bluttat der Nazis.

Am Sonntag morgen gegen 4 Uhr fielen in Berlin an der Ecke Hutten- und Wiebestraße drei Mitglieder der Nationalsozialistischen Partei gegen den 27 Jahre alten Kurt Schröder aus der Waldstraße her, der nach seiner Angabe keiner politischen Partei angehört. Als er sich zur Wehr setzte, verletzte ihm einer der Nationalsozialisten mit einem Messer einen Stich in den Hals. Polizeibeamte schafften den Verletzten nach dem Krankenhaus Moabit. Den Tätern gelang es, zu entkommen.

Franzen baut weiter ab.

Braunschweig, 5. Jan. (Eig. Drahtb.) Der vom sozialdemokratischen Volksbildungsminister Sievers eingesetzte Referent für das Volksschulwesen, Regierungsrat Vogelsang, ist von Franzen vom Amt entfernt und an seine Stelle den Nazilehrer Klagge, der wegen seiner gehässigen Einstellung zur Republik vom preußischen Schuldienst verabschiedet wurde, eingesetzt worden.

Die finanzielle Belastung.

Reparationen, Kriegsopferrenten und Arbeitslosenunterstützung.

Karlsruhe, 4. Jan. (Telunion). In einer Sitzung des erweiterten Landesvorstandes der Deutschen Staatspartei hielt Reichsfinanzminister Dietrich am Sonntag eine Rede, in der er über das Arbeitslosenproblem und die Reparationsfrage sprach. Die Reparationsfrage werde wohl eines schönen Tages von der Transferseite aus aufgegriffen werden müssen, während bei der Arbeitslosenfrage vielleicht Abhilfemaßnahmen bei den größeren Schlüsselindustrien (Kohle und Eisen) gefunden werden könnten. Jedenfalls sei Deutschland nicht in der Lage, Jahrzehnte lang 1,7 Milliarden Reparationen, eine innere Kriegslast von 2,3 Milliarden und fast ebenso viel Reichsgelder für die Arbeitslosenunterstützung aufzubringen. Das allgemeine Preisniveau werde sich wohl noch etwas senken lassen. Die gesamte Innen- und Außenpolitik lasse sich überhaupt nur dann durchsetzen, wenn noch ein großer Teil des deutschen Volkes zur Staatsidee erzogen würde.

Macdonald gegen die Lords.

Premierminister Macdonald hat im Organ der Arbeiterpartei, dem „Daily Herald", einen Artikel geschrieben, in welchem er sich gegen den zum Teil von politischen Gegnern künstlich und propagandistisch gesteigerten Wirtschaftspessimismus wendet. Die Lords, die Macdonald in den letzten Monaten häufig hindernd auf seinem Weg sozialer Gesetzgebung gestanden haben, bekommen einige harte Worte zu hören. So sagt er u. a.: Wenn die Konservativen im Parlament die Mehrheit haben und die Regierung bilden, dann sei das House of Lords nichts als Staffage ohne jede eigene politische Meinung oder Initiative. Kaum gebe es eine Arbeiterregierung im Lande, dann wollen die Lords das letzte Wort bei jeder gesetzgeberischen Maßnahme sprechen. Niemand im Lande wünsche Neuwahlen, auch die Regierung nicht, aber die Regierung sei nicht in der Lage, von sich aus dem Lande Neuwahlen zu ersparen, wenn die Umstände sie notwendig machten.

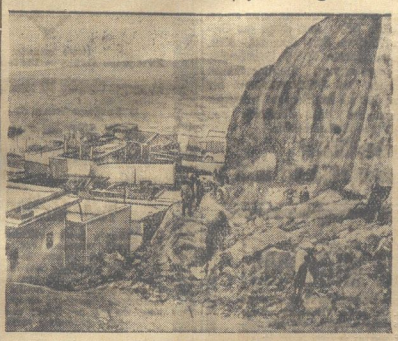
Franco in Paris.

Paris, 5. Jan. (Eig. Drahtb.) Der an der gescheiterten Revolution in Spanien mitbeteiligte Fliegerhauptmann Franco ist am Sonnabendmorgen aus Belgien in Paris eingetroffen. Er hat sich sofort zur Polizeipräfektur begeben, um sämtliche Formalitäten zu erledigen, die den Ausländern vorgeschrieben sind. Franco wurde von dem Pariser Präfekten persönlich empfangen, dem er in einer längeren Unterredung die Versicherung abgab, auf französischem Boden jeder politischen Tätigkeit zu entsagen. Wie lange Franco sich in der französischen Hauptstadt aufzuhalten gedenkt, ist vorläufig unbekannt.

Henderson tauscht mit Curtius. Der englische Außenminister Henderson hat der Anregung des deutschen Außenministers Curtius stattgegeben, und wird auf der kommenden Genfer Ratstagung den Vorsitz übernehmen. Dafür wird Curtius der Maitagung des Völkerbundsrats präsidieren.

Aus aller Welt.

Der schwere Erdrutsch in Algier.



Blick auf die Einsturzstelle.

Im Eingeborenenviertel von Algier wurden kürzlich 60 Menschen durch den Absturz eines Berghanges verschüttet, der durch die Regengüsse ins Rutschen gekommen war.

Die Rettungsmannschaften suchen nach den Verschütteten.

Das 74. Calmetteopfer. An den Folgen der unseligen Calmetteimpfung verstarb in Lübeck der 74. Säugling.

Gasvergiftungen durch eine Benzollokomotive in Alsdorf. Auf der Grube „Anna I", die dem Todesschacht „Anna II" direkt benachbart ist, ereignete sich am Sonnabend ein Unglück, das glücklicherweise ohne schwere Folgen blieb. Eine Benzollokomotive entwickelte beim Kühlen Ladgase, durch die vier Bergleute Gasvergiftungen erlitten. Dieser Vorfall ist darum interessant, weil in der Oeffentlichkeit bei dem entsetzlichen Unglück in Alsdorf die Vermutung auftauchte, daß hier eine Benzollokomotive als Ursache des Unglücks in Frage kommen könnte. Von den verunglückten Bergleuten konnte einer aus dem Krankenhaus entlassen werden, die drei anderne befinden sich nicht in Lebensgefahr.

Die Baby-Fliegerin in Berlin.

Am Sonnabend landete auf dem Flugplatz Berlin-Tempelhof die englische Rekordfliegerin

Amy Johnson,

die sich die Aufgabe gesetzt hat, mit ihrer kleinen „Motte" von London über Moskau nach Peking zu fliegen. Amy Johnson, die erst 21 Jahre alt ist und sich deshalb in England den freundlichen Spitznamen „Babyfliegerin" erwarb, erlangte Berühmtheit durch ihren im vorigen Jahre aufgestellten Rekordflug London—Australien. Die am Sonnabend zurückgelegte Strecke, Köln—Berlin, stellte der Fliegerin, die wiederholt in Schneetreiben geriet, schwerste Aufgaben. Die junge Pilotin verflog sich mehrfach, mußte auch einmal auf einem Acker notlanden und wurde bereits vermißt geglaubt. Um so größer war dann die Empfangsfreude und Bewunderung bei der Landung.

Am Sonntagvormittag ist die Fliegerin mit dem Ziele Warschau dann weitergeflogen. Nachdem sie infolge dichten Nebels die Orientierung verloren hatte, mußte sie am Sonntagnachmittag bei dem Dorf Amelin in der Nähe des Städtchens Irzaschnitz, 95 Kilometer nördlich von Warschau, notlanden, wobei das Untergestell des Flugzeugs leicht beschädigt wurde, so daß der Weiterflug unmöglich war.

Winterkatastrophe. Oberhalb von Elm im Schweizer Kanton Glarus wurden 13 Berliner Wintertouristen durch eine Schneelawine in die Tiefe gestoßen und von einem reißenden Bach fortgespült. Zehn Personen konnten lebend geborgen werden, drei verunglückten tödlich.

Große Getreidevorräte durch Feuer vernichtet. In dem an der Alsener Kreisbahn gelegenen Ahrenballig bei Sonderburg brach am Sonnabendabend ein Großfeuer aus, durch das ein großes Getreidelager völlig vernichtet wurde. Es sollen etwa 20 000 Zentner Getreide und für 75 000 Futterstoffe verbrannt sein. Der Gesamtschaden wird vorläufig auf rund 250 000 Mark geschätzt. Infolge der gewaltigen Hitze waren die Löscharbeiten der Feuerwehr äußerst erschwert. Als der Brand seinen Höhepunkt erreicht hatte, war es sogar dem fahrplanmäßigen Zuge unmöglich, die Brandstelle zu passieren. Ueber die Entstehungsursache des Brandes ist noch nichts bekannt.

Erdbeben in Griechenland. In der Nacht auf Sonntag gegen 2 Uhr wurden in Athen mehrere starke Erdstöße verspürt, so daß die Häuser erzitterten und die Bevölkerung erschreckt aus den Häusern stürzte. In Korinth wurden gleichfalls starke Erdstöße verzeichnet, wobei die Ruinen der beim letzten Erdbeben zerstörten Häuser einstürzten. In Aßos war das Erdbeben so stark, daß 10 Häuser und eine Kirche einstürzten. Unter der Einwohnerschaft brach eine allgemeine Panik aus, die Menschen stürzten halbnackt auf die Straße und verbrachten die Nacht unter freiem Himmel. Der Herd des Erdbebens lag bei Korinth. Im Kanal von Korinth soll leichter Schaden angerichtet worden sein. Todesopfer sind bisher nicht gemeldet worden, doch stehen aus den betroffenen Gebieten genauere Nachrichten aus.

Letzte Nachrichten

(Eigene Funk- und Drahtberichte).

Entspannung im Ruhrgebiet.

Die Bergarbeiter folgen den Gewerkschaften.

Bochum, 5. Jan. (EF). Am Montagmorgen ist nach den vorliegenden Berichten im Ruhrbergbau eine ziemliche Entspannung eingetreten. Auf den sieben Schächten im Mörser Gebiet fehlen von 4975 Mann der Frühschicht noch 1527 Mann, davon auf Schacht Friedrich-Heinrich in Lintfort 800 und auf der niederrheinischen Bergwerks-Gesellschaft in Neumkirchen 300 Mann. Im Bezirk des Recklinghausener Polizeipräsidiums streiken auf 17 Zechen noch 1700 Mann gegen ca. 3000 am Sonnabend. In Hamborn sind auf den 6 Schachtanlagen ca. 50 Prozent der Belegschaft eingefahren. In Bochum streiken auf der Schachtanlage Königsgrube noch 36 Mann gegen 300 am Sonnabend. Alle anderen Zechen arbeiten. Zu Unruhen ist es in bemerkenswertem Umfange nicht gekommen. Dagegen liegen Anzeichen vor, daß weitere Sabotageakte beabsichtigt sind.

Der Reichskanzler nach dem Osten abgereist.

Berlin, 5. Jan. (Telunion). Der Reichskanzler hat am Sonntagabend in Begleitung des Reichsministers Treviranus, des Generaldirektors der Reichsbahn, Dorpmüller, sowie einiger Beamter der Reichskanzlei, der Presseabteilung der Reichsregierung und der zuständigen Ministerien programmäßig seine Fahrt nach dem Osten angetreten.

Das Hochwasser der Mosel steigt weiter.

Trier, 5. Jan. (Telunion). In den ersten Nachtstunden des Montag steigt die Mosel stündlich um einen Zentimeter weiter. Die Moselstadbahn ist zwischen Zeltingen und Andel überflutet, so daß der Betrieb eingestellt werden mußte. Die Provinzialstraße zwischen Lieser und Cues steht vollständig unter Wasser und ist unpassierbar.

Koblenz, 5. Jan. (Telunion). In viele Keller der Koblenzer Altstadt ist Grundwasser eingedrungen. Die überraschten Bewohner mußten sofort die Keller räumen. Die Ehrenbreitsteiner Ufer sind überflutet.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919310105-17/fragment/page=0003

Inventur-Ausverkaufs-Sensationen

Die gewaltigsten Preisherabsetzungen, die es je gab!

Beginn: **Freitag!**

B. Reichenbach

Nachdem der vertragloseZustand zwischen dem
Reichsverband der Zahnärzte Deutschlands
und dem
Verband kaufmännischer Berufs-krankenkassen
durch Abschluß eines neuen Vertrages beendet ist, nehmen die unterzeichneten Zahnärzte Halberstadts ab

1. Januar 1931

ihre vertragliche Tätigkeit für diese Kassen wieder auf. Die Behandlung erfolgt auf Krankenschein.

Zahnarzt **Dr. Abramczyk** Walter-Rathenaustraße 55
Zahnarzt **Dr. Dußdorf** Breiteweg 37
Zahnarzt **Dr. Heidecke** Magdeburgerstraße 58
Zahnarzt **Kirchner** Heinrich-Juliusstraße 7
Zahnarzt **Krüger** Holzmarkt 17
Zahnarzt **Dr. Maak** Magdeburgerstraße 52

Freie Wohnungen.

Von unseren **2- und 3-Raumwohnungen** an der Ost- und Elsaer Straße stehen noch einige zur Verfügung; monatlicher Mietpreis **32,-** bzw. **46,-** RM. Meldungen werden im Zimmer 32 des Bürohauses, U. d. Weiden entgegengenommen. Daselbst können auch noch Anmeldungen von Pflichtversicherten der Invalidenversicherung für die im Vorjahre errichteten **3-Raumwohnungen** zum Mietpreise von **40,—** RM. abgegeben werden.

Halberstädter Wohnungsbaugesellschaft m. b. H.
Becker.

Wichtige Mitteilung!

Alle am 22. u. 23. Januar Geborenen werden gebeten, zwecks Entgegennahme wichtiger Mitteilungen, ihre genaue Adresse unter G. 669 an die Expedition dieses Blattes einzusenden.

Fische blutfrisch und billig!
Verkauf: Dienstag u. Freitag, Breiteweg 52, Toreinfahrt
Fisch-Jürgens Wesermünde Fischereihafen

KAMMER KL LICHTSPIELE

Heute letztmals:
Zwei junge Herzen — Die letzte Warnung

Ab morgen Dienstag bis einschl. Donnerstag

2 Spitzenfilme der Ufa 2
JENNY JUGO — MAC LAGLEN
in
„Die Schmugglerbraut von Mallorca"

Der blühende Zauber südlicher Gestade, ein Felseneiland, umrauscht von der brausenden Urmelodie des Meeres, überdacht von dem herrlichsten Himmel Spaniens, Tage voller Sonne, Nächte erfüllt vom ewigen Sprühen silberner Sterne — das ist das Milieu und der farbenfrohe Hintergrund der spannenden Handlung, die von der Grazie und Anmut Jenny Jugos beschwingt vorüberflutet.

Im weiteren Programm:

Ein Prunkfilm von spannender Dramatik, ein Film der Sensationen u. gewaltigen Massenszenen
Das Halsband der Königin
Die galanten Abenteuer einer schönen Frau.

Die neue D. L.-S.-Wochenschau

Stadt-Theater

Montag, den 5. Januar, geschlossen.

Dienstag, den 6. Januar, 20—22¼ Uhr:
Einakter-Abend:
„Die kleinen Verwandten", „Lottchens Geburtstag"
Lustspiele von Thoma
„Die Liebesprobe" (Liebe und Gift)
Groteske von Heilmuth Unger (0.50—3.50)

LICHTSCHAU LSH SPIELHAUS

Spiegelstraße 7-8

Wir verlängern um einige Tage!

Der deutsche Tonfilm hat einen großen Tag erlebt!

Mit einem nie dagewesenen Jubelsturm hat man in ganz Deutschland den neuen
Richard-Tauber-Tonfilm
empfangen und wer die gepflegteste Tenorstimme in Deutschland, die sentimentale Musik liebt, wer zu der großen Tauber-Lehár-Gemeinde zählt, den zieht die Macht des Gesanges in Bann, der willens ist zu sagen „Dein ist mein ganzes Ohr". Unerschöpflich streut Richard Tauber die Lieder Lehárs vor sich her.

Immer nur lächeln — Von Apfelblüten ein Kranz — Dein ist mein ganzes Herz in Franz Lehárs Welterfolgs-Operette

Das Land des Lächelns

Anfangszeiten ½5 Uhr, ¾7 Uhr und ¾9 Uhr.

Unser Inventur-Ausverkauf

beginnt heute Montag, 5. Januar

Wir verkaufen unsere **guten Qualitäten** zu

Räumungs-Preisen!

Viele Artikel im Preise über
50% ermäßigt!
Auf **alle Winterware** und **alle Ueberschuhe**
20% Rabatt in bar!

Schuhwaren- und Sportgeschäft „Merkur"

Telephon 1292 :-: :-: **Nur Hoheweg 42**

Haverma

Scheuertücher
Erika, 47/56 Stck. nur 25 Pfg.
blau-rot, 50/65 Stck. nur 28 Pfg.
Blautaden, 50/65 Stck. n. 33 Pfg
Rotkreuz, 50/65 Stck. n. 44 Pfg.
Haverma, 50/65 Stck. n. 48 Pfg.

Haverma

Achtung!

Billig **Billig**

Ab Dienstag früh 9 Uhr, täglich frisch eintreffend:
Schellfisch . . . Pfd. 0.25
Goldbarsch, Kabliau, } Pfund
Seelachs, Karbonade } 0.30
Fischfilet . . Pfd. 0.40

Richters Fischzentrale
Hoheweg 4
Eingang Dominikanerstraße.

Schäfer-Martin-Salbe
geg. Hautschäden u. offene Beine. Ratsapotheke

Möbelpolitur
Rats-Apotheke.

Volkschor Quedlinburg.
Dienstag abend 8½ Uhr:
General-Versammlung
8 Uhr:
Vorstands-Sitzung.

36./262. Preuß. Süddeutsche Klassen-Lotterie.

Die amtliche Gewinnliste zu 10 Pfennig ist eingetroffen.

Zum neuen Jahre
versäume niemand seine Lose rechtzeitig bis zum 5. Januar zu erneuern.

Ziehung 4. Klasse am 12. und 13. Januar 1931.

Die staatlichen Lotterie-Einnehmer
Junkermann, Ritterstr. 13. Strobach, Kühlingerstr. 3.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919310105-17/fragment/page=0004

1. Beilage zur Harzer Volksstimme

Nr. 3 — Montag, den 5. Januar 1931 — 6. Jahrgang

WERNIGERODE

Kampf gegen die Viehseuchen.

Das Internationale Tierseuchenamt in Paris, dem Deutschland seit 1927 als Mitglied angehört, hat es als eine seiner ersten Aufgaben angesehen, den Tierseuchen-Nachrichtendienst in allen Staaten möglichst einheitlich zu gestalten. Diese Bemühungen sind deutscherseits im Interesse der Seuchenbekämpfung unterstützt worden. Auch sämtliche übrigen in dem Internationalen Tierseuchenamt vertretenen Staaten haben sich dieser Notwendigkeit nicht verschlossen. Die Verhandlungen anläßlich der 4. Tagung des Internationalen Tierseuchenamtes vom 6. bis 9. Mai 1930 in Paris führten zu der Aufstellung von Mindestforderungen, die in allen in dem Internationalen Tierseuchenamt vertretenen 46 Staaten künftighin bei ihrem Tierseuchennachrichtendienst beachtet werden sollen. Die Einheitlichkeit der Regelung des Tierseuchennachrichtendienstes ermöglicht eine bessere Beurteilung und Auswertung des Seuchenstandes in den einzelnen dem Internationalen Tierseuchenamt angehörenden Staaten. —

Um diese Einheitlichkeit zu erreichen, ist für Deutschland durch Verordnung des Reichsrats eine Aenderung der bisherigen Vorschriften über die halbmonatlichen Viehseuchennachweisungen herbeigeführt worden. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, ist die neue Verordnung am 1. Januar 1931 in Kraft getreten. Die wesentlichsten Veränderungen bestehen darin, daß Rinderpest, Milzbrand und Geflügelcholera in die Viehseuchenmeldekarten einbezogen werden. Eine Ausdehnung auf die Seuchen wird im Interesse der internationalen Tierseuchenbekämpfung für notwendig gehalten. Fälle von Tollwut und Tollmutverdacht sind künftig getrennt zu melden, dagegen kommt die Berichterstattung für die Räude der Einhufer in Fortfall. Ferner wird die Schweineseuche, deren Auftreten bisher zusammen mit der Schweinepest dem Reichsgesundheitsamt mitgeteilt wurde, auf Grund der neueren wissenschaftlichen Forschungsergebnisse künftighin nicht mehr zusammen mit der Schweinepest gemeldet, sondern kommt bei den halbmonatlichen Viehseuchenmeldekarten in Fortfall, sodaß nur noch das Auftreten der Schweinepest halbmonatlich zu melden ist. Der Preußische Landwirtschaftsminister bemerkt hierzu besonders, daß die vorgenannten Aenderungen nur bei den Viehseuchemeldekarten Platz greifen. In der Viehseuchenstatistik tritt keine Aenderung ein.

Rechtsentscheide in Mieterschutzsachen.

Der Amtliche Preußische Pressedienst teilt folgende Rechtsentscheide des Kammergerichts in Mieterschutzsachen mit:

1. Hat die Gemeindebehörde einem in der Gemeinde nicht Wohnberechtigten Räume gegen Zahlung eines Geldbetrages zugewiesen, so kann sie die Zuweisung nicht deshalb zurücknehmen, weil sie rechtskräftig zur Zurückzahlung des Betrages verurteilt ist (17. Y. 57/30).

2. Ist im Verfahren, betreffend die Höhe der gesetzlichen Miete streitig, ob die Räume an die Warmwasserversorgung angeschlossen sind, so hat das Mieteinigungsamt nicht vom Sachvortrage des Antragstellers auszugehen, sondern diesen Streit selbst zu entscheiden (17. Y. 59/30).

3. Ist im Verfahren, betreffend die Höhe der Friedensmiete, streitig, ob zu den Räumen ein Abwaschtisch gehört, so hat das Mieteinigungsamt nicht vom Sachvortrage des Antragstellers auszugehen, sondern diesen Streit selbst zu entscheiden (17. Y. 64/30).

— **Gesperrt.** Wegen Kabellegung wird vom Freitag, den 2. Januar 1931 ab die Hagenstraße vom Bahnhof Dreiannen-Hohne bis zur Abzweigung des Weges nach Elend für den Fuhrwerksverkehr bis auf weiteres gesperrt. Die Umleitung erfolgt über Elbingerode, Rothehütte, Elend. Die Sperrung der Hagenstraße vom Ausgang Hasserode bis zum Bahnhof Dreiannen-Hohne wird aufgehoben.

— **Achtung, Invalidenkarteninhaber!** Die Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt läßt am 12. d. Mt., hier in Wernigerode eine Sammelkontrolle der Invalidenkarten vornehmen. Zu diesem Zweck werden die Arbeitgeber in das Gebäude der Allgemeinen Ortskrankenkasse, Ringstraße, geladen. Bei Betrieben, die über 10 Arbeitnehmer beschäftigen, werden die Quittungskarten von den Ueberwachungsbeamten in den Geschäftsräumen dieser Betriebe geprüft.

— **Die Meisterprüfung** haben bestanden im Buchdruckerhandwerk: Otto Borchert, im Damenschneiderhandwerk: Frieda Simon, im Fleischerhandwerk: Heinrich Detlof, im Goldschmiedehandwerk: Oskar Theofel und im Maschinenmechanikerhandwerk: Erich und Rudolf Domnar, sämtlich in Wernigerode.

— **Arbeitslose und Kirchensteuern.** Für die Christusgemeinde in Hasserode veröffentlicht der Gemeindekirchenrat über die Zahlung der Kirchensteuern in der heutigen Ausgabe einen Hinweis, der besonders die Erwerbslosen angeht.

— **Arbeiterwohlfahrt.** Die Zusammenkünfte im Arbeiterwohlfahrtsausschuß werden am Donnerstag, den 8. Januar, wieder aufgenommen. Hoffentlich wird auch in diesem Jahre die Beteiligung wieder reger sein. Zu der ersten Sitzung möchten alle Mitglieder die unterschriebenen Zettel von den Weihnachtsgaben zur Ablieferung mitbringen.

— **Erhöhung der Kreisumlage.** Der von dem Herrn Regierungspräsidenten in Magdeburg ernannte Kommissar hat an Stelle des Kreistages des Kreises Grafschaft Wernigerode beschlossen, zur Deckung des im Rechnungsjahr 1930 im Kreishaushalt entstehenden Fehlbetrages die Kreisumlage für das ganze Rechnungsjahr 1930 von 21 auf 42 Prozent der an sämtliche Gemeinden des Kreises für das Rechnungsjahr 1930 fallenden Ueberweisungen an Reichseinkommen- und Körperschaftssteuer sowie der in diesen veranlagten Grundvermögens- und Gewerbesteuern zu erhöhen.

— **Wann kommt der Selbstanschluß?** Seit Wochen ist alles auf den Selbstanschluß der Telefone hier eingestellt. Ursprünglich sollte derselbe schon im Dezember eingeführt werden. Später vertröstete man die Anschlußteilnehmer auf den 1. Januar. Jetzt soll, aller Wahrscheinlichkeit nach, der Selbstanschluß erst mit Ende Februar beginnen. Für alle diejenigen ist die Verzögerung von Bedeutung, die schon ihren Anschluß auf den Selbstanschluß eingerichtet haben und das Telephon bis dahin aber nicht benutzen können. Hoffentlich wird der von der Postverwaltung nunmehr genannte Termin eingehalten.

— **Unser Programm in Wort und Bild.** Im Parteiverlag von Dietz-Berlin, erscheint im Laufe des Monats Februar eine Neuerscheinung. „Unser Programm in Wort und Bild" betitelt sich eine mit 150 Bilder versehene Broschüre, die das in Heidelberg beschlossene Parteiprogramm in Form einer schlagfertigen Bilderfolge zur Darstellung bringt. Der Preis beträgt 95 Pfennig. Jeder aufgeklärte Arbeiter wird sich für die Verbreitung dieser Broschüre einsetzen. Bestellungen werden in der Volksbuchhandlung, Burgstraße 30, entgegengenommen.

— **Schloß-Lichtspiele.** Heute Montag, Dienstag, Mittwoch und Donnerstag bringen die Schloß-Lichtspiele zwei hervorragende Großfilme in einem Programm. Harry Liedtke, Vera Schmitterlö, Junkermann und Picha sind die Hauptdarsteller in dem charmanten und lustigen Lustspiel „Der schwarze Domino". Es sind acht heitere Akte von eleganten Diplomaten und schönen Frauen. Dann wird der Tonfilm „Die Insel der verlorenen Schiffe" gezeigt. Die Musikbegleitung wird von dem 60 Mann starken Bitaphon-Orchester ausgeführt. Schon immer war das Milieu der romantischen See-Abenteuer ein dankbares Thema. Das Meer und die Wolken, der Sturm und die Wellen bilden den Hintergrund für das wuchtige Geschehen und die dramatische Spannung. Der wundervolle Tierfilm „Eichhörnchen" und die „Deulig-Woche" runden dieses reizende und spannende Doppel-Programm ab. Donnerstag ist letzter Spieltag und Freitag neuer Spielplan.

Der Kleingarten im Januar.

Für den Kleingartenbesitzer ist der Januar naturgemäß noch ein ruhiger Monat. Doch ganz sollte der Garten auch im Januar nicht vergessen werden. Da gibt es zunächst das verschiedene Handwerkszeug instand zu setzen, das im Frühjahr gebraucht wird: denn kommt das Frühjahr mit seinen drängenden Arbeiten heran, so ist gewöhnlich zu Instandsetzungsarbeiten keine Zeit mehr. Ebenso ist es jetzt die Zeit, Mistbeetkästen und Mistbeetfenster wieder in Ordnung zu bringen. Wer Nistkästen für Vögel im Garten hat, sollte diese jetzt auch einmal nachsehen. Vielleicht zeigen sich dabei auch Schäden, die ausgebessert werden müssen. Wer Nistkästen aufzuhängen gedenkt, wird jetzt die meiste Zeit haben, sie zusammen zu bauen. Bei Gärten mit Obst, die etwas abseits liegen, sollte aber jetzt vor allem eins nicht vergessen werden, nämlich den Zaun zu untersuchen, ob er schadhafte Stellen hat, durch die Feldhasen und wilde Kaninchen einschlüpfen können. Der Januar ist gewöhnlich der kälteste Monat. Während dieser Periode liegt auch der meiste Schnee. Da kommen dann Feldhasen und wilde Kaninchen durch schadhafte Zäune in die Gärten und fressen dort die Rinden der Bäume ab. Besonders junge Bäume werden oft auf diese Weise beschädigt und gehen nicht selten infolge derartiger Beschädigungen ein. Auch darf nicht unterlassen werden, alle die Pflanzen und Knollen, die in einen Ueberwinterungsraum gebracht worden sind, daraufhin zu untersuchen, ob sich Fäulnis oder Schimmel angesetzt haben. Zeigt sich derartiges, so sind die Fäulniserscheinungen sofort zu beseitigen. Wer dies Nachsehen unterläßt, kann es erleben, daß die Pflanzen und Knollen im Frühjahr völlig verdorben und unbrauchbar geworden sind.

Eine Arbeit im Januar ist auch das Umschichten des Komposthaufens, damit der Zersetzungsparagraph beschleunigt wird. Dann müssen die Obstbäume nach Raupennestern untersucht werden. Bei einigermaßen günstigem Wetter sollten kranke Aeste ausgesägt und alte, nicht mehr oder nur noch schlechttragende Obstbäume abgehauen werden. Liegt viel Schnee auf den Aesten, so ist dieser abzuschütteln denn haben die Aeste zu viel Schnee zu tragen, so brechen sie oft ab, die Bäume verlieren wertvolle Aeste und erhalten ein unschönes Aussehen. Dabei sollte nicht vergessen werden, den Schnee, der auf dem Rasen, auf den Beeten oder auf den Wegen liegt, zusammen zu schieben und ihn um die Stämme der Obstbäume zu häufeln. Auf diese Weise erhalten die Wurzeln der Bäume Wasser zugeführt, wenn der Schnee zu schmilzen beginnt. Im Januar kann man auch daran gehen, im halbwarmen Frühbeet die erste Aussaat von Salat vorzunehmen. Auch kann man sich jetzt schon einen Plan machen, wie im nächsten Frühjahr und Sommer der Garten ausgeputzt werden soll und darnach seine Vorkehrungen treffen, insbesondere den Samen bestellen.

---

* **Die Eintragungen von Wohnungsuchenden in die Wohnungslisten.** Wie der Amtliche Preußische Pressedienst der Antwort des Preußischen Ministers für Volkswohlfahrt auf eine Kleine Anfrage eines Landtagsabgeordneten entnimmt, werden Beschwerden über Verstöße der Gemeindebehörden gegen die Vorschriften über die Eintragung Wohnungsuchender in die Wohnungslisten im Einzelfall sorgfältig im Aufsichtswege geprüft. Nach Maßgabe des Prüfungsergebnisses wird erforderlichenfalls Abhilfe geschaffen. Zu der in der Kleinen Anfrage gewünschten allgemeinen Belehrung der Gemeindebehörden besteht nach den bisher gemachten Erfahrungen kein ausreichender Anlaß.

* **Do X-Sendungen nach Amerika.** Das Flugschiff „Do X" wird seinen Amerikaflug voraussichtlich in der zweiten Januarhälfte antreten. Für diesen Flug können noch gewöhnliche Briefsendungen — Postkarten und Briefe (Einzelgewicht bis 20 g) — aufgeliefert werden. Die Gesamtgebühr beträgt 6 RM für einen Brief und 4 RM für eine Postkarte. Die Sendungen müssen den Vermerk „Mit Flugschiff Do X nach Amerika" tragen und sind in freigemachtem Umschlag (innerdeutsche Gebühr) bis zum 14. Januar an das Postamt in Friedrichshafen (Bodensee) einzusenden.

Die Passion

Roman von Clara Viebig

1. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Es war hart für sie gewesen, als man schon den Zehnjährigen weggeben mußte. Aber es ging doch nicht an, daß er noch länger zu Wilkowski in die Dorfschule ging, wo die Jungen sich prügelten und Knaben und Mädchen zusammen auf einer Bank saßen. Und mit den Gouvernanten war es erst recht nichts gewesen. Die Frau runzelte die Stirn, wenn sie an diese Erfahrungen dachte. Die eine gab sich mit dem Inspektor ab, die andere sogar mit dem Pferdeknecht, die dritte kokettierte mit dem Hausherrn, der doch auch nicht unempfänglich war, und in die vierte, kaum zu glauben, verliebte sich der dumme kleine Zehnjährige schon. Da hatte man ihn denn in die Kreisstadt geben müssen. Es ging allen Eltern auf dem Lande nicht besser: wenn die Söhne etwas werden sollen, nicht bloß Stoppelhopfer, dann muß man sie früh von Hause tun.

Die Frau sah auf ihre blaugeäderten feinen Hände nieder und seufzte: auch für sie war das Landleben nicht ohne Schwierigkeiten gewesen. Eine Städterin sollte nicht aufs Land heiraten. Die Stadt, die Stadt, nach der behielt man immer die Sehnsucht; man hatte mehr Frühling für die. Oh, wie angenehm waren ihre Jugendjahre in der Stadt Posen gewesen! Auf ihrem ersten Ball, als ihre Jugend und ihre Schönheit bewundert wurden, da hätte sie es sich nicht träumen lassen, daß sie einmal einen anderen Mann als einen aus ihren Kreisen — studiert, hochgebildet — heiraten würde. Aber die Jahre waren vergangen, Vermögen war nicht da, so hatte sie denn doch den Besitzer von Bukowitz genommen, den sie bei einer Freundin, die an einen Landpfarrer verheiratet war, kennengelernt hatte. Nun war es aus mit der schönen Geselligkeit, mit Theater und Konzerten. Aber wenn Manfred erst in Berlin war — nach Berlin mußte er auf alle Fälle, dort studieren —, dann würde sie ja alles wieder haben, durch ihn mitgenießen. Wie schön!

Traumverloren-lächelnd sah die Frau durch die gelbe Scheibe — da lag der verwilderte Garten, nicht mehr tot, nicht mehr grau, er lag im goldensten Sonnenglanz.

Aber der Mann fuhr jetzt durch einen grauen Tag. Er raselte durch Dorf Bukowitz, daß an der Straße spielende Kinder aufschreiend, und im verstreuten Mist scharrende Hühner aufgackernd, in die Haustüren flüchteten. Nun war seine Feldmark zu Ende, und die von Groß-Bukowitz — Bukowiecz stand am Meilenstein, denn da saß ein polnischer Herr — begann. Gute Felder, viel ertragsfähiger als die seinen. Er warf einen zerstreuten Blick nach rechts und links. Das, was er sonst mit einer gewissen Unruhe betrachtet hätte und mit einem leisen Schmerz — war ihm etwa der Nachbar schon vor mit der Besiellung? — das ließ ihn heute kalt. Seine Gedanken waren schon ganz in der Kreisstadt. Was würde er da zu hören bekommen? Nichts Angenehmes. Er kannte solche Fahrten. Jedesmal hatte es damit geendet, daß er den Jungen in eine andere Pension steckte. War denn immer die Pension schuld gewesen? Zum Teil ja. In der einen hatte man die Butter, die Eier, die Kartoffeln, die Hammelkeulen, die er regelmäßig schickte, sich zu Gemüte geführt und den Jungen hungern lassen. In der anderen hatte niemand Zeit, sich um ihn zu kümmern, der Mann ging seinem Beruf nach, die Frau hatte einen Haufen kleiner Kinder. In einer dritten waren keine Kinder und die Frau war Witwe, aber die Frau war noch nicht alt, sie fühlte wenigstens ganz jung. Und in einer vierten war es zu schmutzig, Malvine war außer sich gewesen über die verwahrloste Stube — und so Pension auf Pension. Man hatte es wie ein Glück begrüßt, daß Wilkowski, der lange Jahre die Dorfschule geleitet und dessen tadellose Moralität man so genau kannte, sich pensionieren ließ. Er verzog in die Kreisstadt, der Tochter wegen, die sich ausbilden sollte im Schneidern. Wenn auch die alte Wilkowski tot war, die Tochter ersetzte die Hausfrau, es ging ordentlich zu da. Und nun war es auch da wieder nichts. Denn wie durfte Wilkowski es zugeben, daß der Bengel sich herumtrieb?! Keinen Hausschlüssel geben, ihn aussperren, wenn er nicht beizeiten da war, das hätte Wilkowski tun müssen. Aber der war eben schon alt und trottelig, lief nach dem Tode seiner Frau zu viel in die Messe und beichtete alle naselang, wo er doch gewiß nichts Sündhaftes zu beichten hatte. Ob die Tochter auch so fromm war, wie der Alte? Sicher. Er erinnerte sich nur flüchtig an ein ganz hübsches blondes Mädchen, das man aber selten zu Gesicht bekam.

„Verfluucht, verfluucht!" Der Herr von Klein-Bukowitz schimpfte in sich hinein und hieb dabei auf die Pferde, daß sie, wie scheu geworden dahinrasten und der Pferdejunge, der hinten im leichten Jagdwagen aufsaß, sich anklammern mußte, um nicht herunter zu fliegen.

Eine tolle Fahrt. Die Grenze von Groß-Bukowitz lag längst dahinten, andere Felder kamen, Weiten, große Weiten, in denen aufgeschreckte Hasen in toller Furcht durch Ackerfurchen flohen, obgleich sie mußten: Jagd ist vorbei. Luisenhof — Wilhelmsau — Klein-Swinia — Chrapiemo — Schloß Piotrawka. Vorüber Gutshöfe, Dörfer, polnische Edelsitze. Sie tauchten auf, tauchten unter, mit ihren Parks wie umbuschte Inseln im Meer der baumlosen Felder schwimmend. Jetzt Wald, mit seinen langen Streifen dunkelblaue Linien in die noch farblose Ebene ziehend. Hier und da ein See, in dessen Röhricht Enten quarrten und beim Peitschenknall rauschend aufflogen. Selten so etwas wie ein Hügel, aber dann sicher darauf ein Kapellchen oder das Holzgerüst eines trigonometrischen Turmes. Alles in flüchtigem Erfassen vorüber.

Was brauchte Hermann Berndorff auch weiter groß hinzusehen, er kannte das ja alles, wußte genau, wem diese Gemarkung gehörte, wem jene, kannte sich aus mit der Ertragsfähigkeit dieser Kornbreiten und jener Rübenäcker; das Land um ihn traf diesmal nicht seine Blicke, seine Gedanken, er sah und dachte heute nur in sich hinein. Und da war etwas, das kannte er noch nicht so genau sich hinein. Und da war etwas, das betrachtete er jetzt mit ganz versunkenen, wie die Gegend hier, das betrachtete er jetzt mit ganz versunkenen, sich immer tiefer einbohrenden, nachdenklichen Blicken. Bis dahin hatte der Sohn ihm nur Aerger gemacht, aber nun war auf einmal eine Sorge daraus geworden, eine wirkliche Sorge, die ihm Klein-Bukowitz machte. Man hätte doch vielleicht öfter nach dem Sohn sehen, ihn nicht so sehr sich selber überlassen sollen. Kann, darf man denn das bei einem so jungen Menschen?! Dem vollblütigen Mann schoß es beängstigend heiß in die Stirn. Er ächzte auf in einer plötzlichen Wallung. Bei manchem Sohn konnte das ein Vater vielleicht tun, sie waren ja nicht alle gleich die Jungen, aber Manfred war nicht einer von denen. Der mußte auf Kandare geritten werden — ein Gaul, der leicht durchging.

Im Brief des Direktors war etwas gewesen, das den Vater aufgeweckt hatte. Zigarettenrauchen, zu viel Interesse für das weibliche Geschlecht oder so ähnlich! Die Weiber, ja die Weiber, daß der Junge schon mit denen anfing, das war schlimm! Gerade, weil er sich jetzt auf einmal an manche Erlebnisse der Jugend erinnerte — sie standen plötzlich vor dem alternden Mann —, quoll etwas wie Angst um den Sohn in ihm auf. Er rang nach Luft und wurde fast blaurot vor erschwertem Atmen. Auf alle Fälle mußte er mal den Jungen sprechen. Es waren vielleicht ganz harmlose kleine Liebeleien, die nur der vertrocknete Schulmeister so wichtig nahm, aber gleichviel, der Junge hatte jetzt nur die Nase in seine Bücher zu stecken und nicht hinter Mädchen herzuschnüffeln. Gott sei Dank, daß die Kreisstadt solch ein Nest war, trotz ihres Gymnasiums, ihrer Präparandenanstalt und ihres Seminars für

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919310105-17/fragment/page=0005

Aus Halberstadt.

Falscher Ehrgeiz der Eltern.

Die vorzeitige Anmeldung von Kindern zur Schule.

Die Schuldeputation hat am Sonnabend eine Bekanntmachung über die Anmeldung der Kinder zur Schule erlassen. In der Bekanntmachung heißt es, daß die Kinder schulpflichtig werden, die bis zum 30. Juni 1931 das sechste Lebensjahr vollenden. Kinder, die vom 1. Juli bis 30. September 1931 das sechste Lebensjahr erreichen, sind zwar noch nicht schulpflichtig, können aber zu Ostern 1931 auf Antrag der Erziehungsberechtigten in die Schule aufgenommen werden, wenn sie körperlich und geistig für den Schulbesuch reif erscheinen. Die hiernach vorzeitig in die Schule aufgenommenen Kinder werden mit der Aufnahme schulpflichtig. Die Kinder, die am 1. Oktober 1931 und später sechs Jahre alt werden, sind ausnahmslos bis Ostern 1932 zurückzustellen.

Es gibt viele Eltern, die ihren Ehrgeiz darin sehen, ihr Kind recht bald in die Schule zu bringen, weil es angeblich „sehr klug" und „begabt" sei. Leider besteht immer noch die Ausnahmebestimmung, daß Kinder, die bis zum 30. September das sechste Lebensjahr vollenden, auf Antrag der Eltern oder Erziehungsberechtigten in die Schule aufgenommen werden können. Gar oft täuschen sich die Eltern über die Fähigkeiten ihres Kindes, denn der Schulbetrieb bringt eine ziemlich starke Anspannung des Kindes mit sich. Gewiß gibt es Kinder, denen körperlich und geistig ein vorzeitiger Schulbesuch zugemutet werden kann, aber man sollte doch endlich einmal einen scharfen Trennungsstrich machen, denn es hat noch niemand Schaden dadurch genommen, daß er mit 6½ Jahren zur Schule kam. Dagegen sind die Schädigungen der Kinder, die schon mit 5½ Jahren eingeschult wurden, sehr groß. Nervosität der Kinder ist oft die Folge einer vorzeitigen Einschulung. Die Eltern sollten ihre Kinder nicht früher zur Schule anmelden, als es das Gesetz erfordert. Die Befriedigung eines falschen Ehrgeizes der Eltern muß zu Schädigungen des Kindes führen. Dagegen kann eine Hinauszögerung der Einschulung — sogar über die gesetzliche Frist hinaus — für das Kind nur vom Vorteil sein.

Ehrgeizige und auf ihr Kind stolze Eltern sollten einmal diese kurze Mahnung überprüfen.

Wer haftet für die Arztkosten der Frau?

Auch der Arzt kann sich auf §§ 611 ff. des Bürgerlichen Gesetzbuchs berufen, wenn er Vergütung für die ärztliche Behandlung einer Ehefrau beansprucht. Durch einen Dienstvertrag wird derjenige, welcher Dienste zusagt, zur Leistung der versprochenen Dienste, der andere Teil zur Gewährung der vereinbarten Vergütung verpflichtet. Unter einen Dienstvertrag können Dienste jeder Art fallen, u. a. auch die ärztliche Behandlung. Eine Vergütung gilt als stillschweigend vereinbart, wenn die Dienstleistung den Umständen nach nur gegen eine Vergütung zu erwarten ist. Ist die Höhe der Vergütung nicht bestimmt so ist beim Bestehen einer Taxe die taxmäßige Vergütung, sonst die übliche Vergütung als vereinbart anzusehen. Die Rechtslage wird nicht immer vereinfacht, wenn der Ehemann der behandelten Ehefrau einer Krankenkasse angehört. Nach Maßgabe seiner Lebensstellung, seines Vermögens und seiner Erwerbsfähigkeit hat der Ehemann seiner Frau Unterhalt nach § 1360 des Bürgerlichen Gesetzbuchs grundsätzlich zu gewähren; auch die Ehefrau hatte dem Ehemann, wenn er nicht imstande ist, sich „selbst zu unterhalten, den seiner Lebensstellung entsprechenden Unterhalt nach Maßgabe ihres Vermögens und ihrer Erwerbsfähigkeit zu gewähren. Das Oberlandesgericht Hamburg führte in einem Rechtsstreit eines Arztes wegen der Vergütung nach Vornahme einer Operation u. a. aus, es könne eine auftragslose Geschäftsführung für den neben der Ehefrau verpflichteten Ehemann angenommen werden. Schadensersatzpflichtig sei ferner nach § 826 des Bürgerlichen Gesetzbuchs derjenige, welcher in einer gegen die guten Sitten verstoßenden Weise einem anderen vorsätzlich Schaden zufüge. Diese Vorschrift komme auch für die Ehefrau in Betracht, wenn ihr bekannt sei, daß ihr Ehemann nicht zahlen könne. Eine solche Schlußfolgerung sei auch dann zu ziehen, wenn die Ehefrau bei Beginn ihrer Behandlung durch den Arzt bewußtlos gewesen sei oder die rechtlichen Verhältnisse nicht in ausreichender Weise habe überblicken können. Es sei davon auszugehen, daß der Arzt in der Regel nur gegen Bezahlung Patienten behandeln und operieren wolle. Damit, daß viele Personen versichert seien, müsse ein Arzt rechnen. Ein Arzt brauche jedoch nicht davon auszugehen, daß die Ehefrau eines Mannes, der als wohlhabend bekannt sei, ihn wegen seiner Vergütung auf die Krankenkasse verweise. In zweifelhaften Fällen habe der Arzt die Sachlage zu klären. Der Patient sei auch von der Aufklärungspflicht nicht befreit, wenn er bemerke, daß ihn der Arzt nicht als Kassenmitglied behandle. Die Art und Schwere der Krankheit spiele in dieser Hinsicht auch eine gewisse Rolle. In gewissen Fällen sei nach den Umständen des einzelnen Falles zu entscheiden. (Aktenzeichen: VII. 83. 30.)

---

* **Silberhochzeit.** Der Gastwirt Wilhelm Ruhberg feiert heute mit seiner rührigen Frau das Fest der Silbernen Hochzeit. Wilhelm Ruhberg ist vor allen Dingen in den Kreisen der Arbeitersportler kein Unbekannter. Seitdem er das jetzige Lokal am Torteich übernahm, verkehren bei ihm auch die Arbeitersportler, die bei ihm eine bequeme Bleibe und in ihm und seiner Frau stets treue Helfer gefunden haben. Wir wünschen dem Jubelpaare für die Zukunft alles Gute!

* **Vom Schlachthof.** Auf dem städtischen Schlachthof wurden im Dezember folgende Schlachtungen vorgenommen: 404 Stück Großvieh, 444 Stück Kleinvieh, 1437 Stück Schweine, 27 Stück Pferde, zusammen 2312 Stück. Außerdem 37 bakteriologische Fleischuntersuchungen und 59 Milchuntersuchungen.

* **Die Stadtverordnetenversammlung** tritt am Mittwoch, den 14. Januar, um 17 Uhr, im Stadtverordnetensitzungssaale zusammen.

* **Halberstadt als Tagungsort.** Der Landesverband Mitteldeutschlands im Reichsverband des Deutschen Elektro-Installateurgewerbes hält am Sonnabend, den 17. Januar in Halberstadt seine Mitgliederversammlung ab. Die Tagung beginnt 9.30 im Kaffee Vaterland.

* **Sarrasani kommt nach Halberstadt.** Auf seiner diesjährigen Tournee durch Deutschland wird der Circus Sarrasani, das größte Unternehmen dieser Art Europas und ganz unbestritten der kultivierteste Zirkus der Welt, ein auf wenige Tage berechnetes Gastspiel in unserer Stadt absolvieren. Trotz der schwierigen Wirtschaftslage, die viele andere Unternehmungen zum Abbau ihres Personals gezwungen hat, wird Sarrasani ein Programm zeigen, wie es an Reichhaltigkeit und künstlerischer Vollendung nie vorher geboten wurde. Er hat das Vertrauen zur Bevölkerung, daß sie diesem Gastspiel jene Aufmerksamkeit entgegenbringt, auf die eine so gewaltige künstlerische und technische Leistung Anspruch haben darf. Der Zirkus Sarrasani ist nicht in veralteten Methoden stehen geblieben. Er hat sich die neuesten Errungenschaften künstlerischer und technischer Art zu eigen gemacht, und so präsentiert er sein Unternehmen als Musterbeispiel vollendeter Organisation. Welchen Umfang dieses Unternehmen hat, beweisen wenige aber schlagende Zahlen: Ueber 800 Artisten und Angestellte, za. 600 Tiere; das gigantische Material rollt in 240 Autolastzügen über die Landstraße. Aber nicht allein der gewaltige Umfang des Unternehmens kennzeichnet den Charakter, sondern die Qualität und Erstklassigkeit des Gebotenen. — Wir kommen auf das Sarrasani-Gastspiel zu gegebener Zeit zurück.

* **Neuer Raum für Theaterkulissen.** Das Stadttheater hat seit seinem Bestehen darunter zu leiden gehabt, daß die Räume für die Kulissen und Sekstücke nicht ausreichen. Notgedrungen werden solche Stücke auf die Korridore gesetzt und geben zu beständigen Verfügungen der Polizei Veranlassung da die Sicherheit des Personals im Falle eines Brandes hierdurch sehr in Frage gestellt wird. Die Räume in der alten Franziskanerkirche sind ebenfalls durch Kulissen und Sekstücke vollständig in Anspruch genommen, so daß es nicht möglich sein wird, ohne die Uebersicht zu verlieren, hier noch erhebliche Mengen dieser Gebrauchsgegenstände unterzubringen. Es liegt die Möglichkeit vor, einen großen Raum in der ehemaligen Kühne'schen Fabrik und zwar in dem Gebäude, welches sich im Anschluß an das Wohngebäude an der Kulkstraße entlang zieht, für die genannten Zwecke instandzusetzen. Die Kosten werden 2400 Mark betragen. Der Magistrat hat beschlossen, einem Vorschlage des Theaterausschusses folgend, die Instandsetzung der Räume vorzunehmen, die Mittel aus der Allgemeinen Geldvermögensverwaltung darlehnsweise zur Verfügung zu stellen und innerhalb eines Zeitraumes von 10 Jahren zu verzinsen und zu tilgen. Der Theater-Haushaltsplan würde die zur Verzinsung und Tilgung nötigen Mittel von jährlich 360 Mark aufbringen müssen, ebenso eine Miete von jährlich 300 Mark. Die Stadtverordnetenversammlung wird sich mit diesem Antrage in ihrer nächsten Sitzung beschäftigen.

* **Unterstützungszahlung der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter.** Die Auszahlung der Unterstützung durch den Verband der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter findet nicht am Dienstag sondern erst am Donnerstag, den 8. Januar, im Verbandsbüro Gerberstraße statt.

* **In der städtischen Badeanstalt** wurden in der Woche vom Montag, den 29. Dezember 1930 bis einschl. Sonnabend, den 3. Januar 1931: 1370 Schwimmbäder, 388 Wannenbäder, 62 russ.-röm. Bäder, 30 elektrische Lichtbäder, 865 Brausebäder, zusammen 2715 Bäder verabreicht.

* **Bei der Staatsanwaltschaft** wurde der Gerichtsassessor Walter Pfeifer in Halberstadt zum ständigen Hilfsarbeiter bestellt.

* **Beim Rangieren in Berlin tödlich verunglückt.** Der Zugschaffner Brümmer von hier fuhr gestern mit einem D-Zug nach Berlin. Beim Herausziehen eines Leerzuges kam Brümmer in Berlin-Döhnhof zu Fall und geriet unter die Räder. Er erlitt tödliche Verletzungen, denen er kurz nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus erlag.

* **Eine Frau verlor einen Hundertmarkschein.** Am Sonnabend verlor eine Frau in der Gartenstadt einen Hundertmarkschein, der ihr zu dienstlichen Zwecken übergeben worden war. Der Geldschein konnte bisher nicht wieder gefunden werden. Da er auch auf dem Fundbüro nicht abgeliefert wurde, muß angenommen werden, daß der Finder ihn unrechtmäßigerweise behalten will.

* **Dem Gerichtsgefängnis zugeführt.** Am Sonnabend meldete sich bei der hiesigen Polizeiverwaltung ein Wanderbursche obdachlos. Er gab an, in Celle ein Fahrrad gestohlen zu haben. Das Fahrrad hat er unterwegs weiter verkauft. Auf diese Selbstbezichtigung hin wurde der Wanderbursche dem Gerichtsgefängnis zugeführt.

* **Zweimal Alarm für die Feuerwehr.** Die Halberstädt. Feuerwehr wurde gestern zweimal alarmiert. Einmal handelte es sich um einen blinden Alarm, der in der Schützenstraße veranlaßt wurde. Ferner wurde die Feuerwehr auf ein Grundstück hinter dem Richthause gerufen. Hier war Stroh in einem Keller in Brand geraten. Die Feuerwehr brauchte nicht mehr in Tätigkeit zu treten, denn das Feuer konnte von Anwohnern gelöscht werden.

* **Vor dem Halberstädter Arbeitsgericht.** Der Kläger war unter sehr günstigen Bedingungen bei einer Wernigeröder Maschinenfabrik als Betriebsleiter angestellt. Die Zusammenarbeit mit den Chefs und einem Teil der Arbeiter war aber nicht so, wie der Betriebsleiter erhofft hatte. Schon bald kam es zu Zerwürfnissen, die wohl hauptsächlich politischer Art waren. Die Inhaber der Fabrik sind nämlich Führer von rechtsstehenden Organisationen wie Wehrverbände, Marinevereine, der Stahlhelm u. a. Auch ein großer Teil der Arbeiterschaft bestand aus Mitgliedern dieser Verbände. So wurde der Betriebsleiter, der sich an diesen Mätchen nicht beteiligen wollte, fristlos entlassen. Nun klagte er vor dem Halberstädter Arbeitsgericht, denn eine politische Gesinnung kann nach der Reichsverfassung und dem Betriebsrätegesetz keinen Grund zur Entlassung abgeben. Nun führte die Firma Gründe an, die die Entlassung rechtfertigen sollte. Es wurde ihm vorgeworfen, er habe den Arbeitern gegenüber beleidigende Aeußerungen über die Chefs getan, die Arbeiter von der Arbeit abgehalten. Mehrere Zeugen sagten zu ungunsten des Klägers aus. Sie waren politische Gesinnungsfreunde ihrer Arbeitgeber. Ein anderer Teil der Arbeiter sagte günstig für den Kläger aus. Das Gericht hielt sich an den ungünstigen Zeugenaussagen u. wies die Klage kostenpflichtig ab. — Ein Kaufmann hatte sein Geschäft in Gommern aufgegeben und war nach einem Harzort übergesiedelt, um in das Geschäft des Verwandten als Teilhaber einzutreten. Nachdem der Kaufmann längere Zeit im Geschäft des Verwandten gearbeitet hatte, entmeite man sich. Der Kaufmann war dadurch zu einem armen Mann geworden. Er hatte für seine Tätigkeit kein Pfennig Entgelt erhalten und klagte nun vor dem Arbeitsgericht. Der Vorsitzende wollte einen Vergleich herbeiführen. Die Parteien konnten sich über die Höhe der Summe nicht einigen. — Zahlreiche Firmen sind in der letzten Zeit zu ganz raffinierten Methoden übergegangen, um sich die Arbeiter gefügig zu machen. Der Betrieb wird zum Schein stillgelegt und wird dann unter einer neuen Bezeichnung wieder aufgemacht. So werden mißliebige Arbeiter entlassen und unliebsame Betriebsratsmitglieder mundtot gemacht. Dieses Verfahren hatte man bei der Alsenburger Firma, der Stolberghütte angewandt. Der Betrieb war umgewandelt von einer offenen Handelsgesellschaft in eine GmbH. Der Betrieb war zu dem Zweck einige Zeit stillgelegt. Die Arbeiterschaft der Firma behauptete nun, die Stillegung wäre nur zum Schein erfolgt und der Verband klagte auf Weiterzahlung des Lohnes sowie auf Unzulässigkeitserklärung der Entlassung. Das Gericht wies nach einer längerer Verhandlung die Klage ab und erachtete die Behauptungen der Kläger für erwiesen.

Spielplan des Halberstädter Stadttheaters.

Dienstag, 6. und Freitag, 9. Januar, Luftspielabend: „Die kleinen Verwandten" und „Lottchens Geburtstag" von Ludwig Thoma und „Die Liebesprobe" („Liebe und Gift"). Groteske von Hellmuth Unger.
Mittwoch, 7. Januar, „Voruntersuchung" von Alsberg u. Hesse.
Donnerstag, 8. und Sonnabend, 10. Januar, „Die Fledermaus". Operette von Joh. Strauß.
Sonntag, 11. Januar, nachmittags 15 Uhr, zu volkstümlichen Preisen (0.40—2.00 RM.) Schillers „Wilhelm Tell". — Abends, 19 Uhr, „Viktoria und ihr Husar". Operette von Abraham. Ende der Vorstellung 22 Uhr.

---

katholische Priester. Hier kam man gleich hinter alles, hier konnte nichts weiter Bedenkliches passieren, dem man nicht sofort auf die Spur gekommen wäre.

Und dies beruhigte ihn. Er ließ die Pferde, die naß geschwitzt waren und weißen Gischt ins Zaumzeug schäumten, in ruhigere Gangart fallen.

Der hinten hockende Pferdejunge atmete auf; nun brauchte er sich nicht mehr so festzuklammern, nun konnte er mit den Augen die Mädels abweiden, die, den Schulranzen auf dem Rücken, jetzt den der Stadt vereinzelt vorgestellten Häusern zustrebten.

Die Mittagsglocke der großen katholischen Kirche läutete und von der kleineren evangelischen sekundierte dünn das Glöckchen, als der Wagen über das holprige Pflaster einrasselte. Schulschluß. Jetzt war gerade die beste Stunde, den Direktor abzufassen, und dann nachher den Jungen und Wilkowski. Der Ungeduldige nahm sich nicht die Zeit, beim Arzt vorzusprechen, obgleich er bei Doktor Jarzebowski vorbeifuhr. Er hielt nur einen Augenblick beim Hotel von Goldenring an, das trübselig und schmutzig, aber mit einer großen Ausspannung, in der Straße am Markt lag, um mehrere Schnäpse herunterzustürzen, die ihm der kleine Kellner, eine schmierige Serviette unterm Arm, untertänig hinaufreichte. Rasch weiter rasselnd gegen alle Vorschrift — in den Straßen der Stadt mußte langsam gefahren werden, obgleich sie verödet lagen wie ein Kirchhof — war er bald an dem immerhin stattlichen Bau des Gymnasiums. Ein paar jüngere Knaben, die wohl hatten nachbleiben müssen, gafften neugierig nach dem großen und dicken Mann. Der ließ sich schwerfällig vom Bock herunter, warf dem beispringenden Jungen die Zügel zu: „Spann aus bei Goldenring. Warte. Ich komme zu Fuß", und stieg dann die Steintreppe zum hochliegenden Eingangsportal hinauf. Es wurde ihm sauer, er merkte es jetzt erst selber, daß er erregt war. Das Atmen wurde ihm beschwerlich, er ärgerte sich über sich: mein Gott, was war denn weiter dabei, hier diese Treppe war schon mancher Vater heraufgestiegen, mit einer größeren Sorge auf dem Herzen, als er sie zu haben brauchte. Nur voran, voran!

Als er einen langen hallenden Gang durchschritten hatte und an die Tür des Sprechzimmers klopfte, war die Atemknappheit wieder weniger lästig geworden, mit erleichterter Brust und einem jovialen Gruß trat er ein.

Die beiden Männer schüttelten sich die Hände. Der Schulgewaltige war immer sehr leutselig, besonders gegen die Herrschaften vom Lande; er wußte aus langjähriger Praxis, daß es nicht leicht für Eltern, die auf Gütern leben, ist, die Erziehung der ihnen naturgemäß etwas entrückten Kinder so zu gestalten, daß sie auch gute Resultate erzielt. Er wußte schon im Voraus die Beschwerden und — die Entschuldigungen, die ihm auch dieser Vater vorbringen würde. Und er sah auch etwas wie Angst in den zugeschwollenen, unruhigen Augen aufdämmern. Direktor Bogenschütz redete flug und gewandt; er wollte es durchaus mit keinem Vater verderben, durfte das auch nicht, das Gymnasium war nicht hervorragend besucht, und mit den Besitzern der Umgegend, die ihre Söhne herschickten, mußte man hauptsächlich rechnen. Er erkundigte sich eingehend nach dem Befinden der Frau Gemahlin, und dann lobte er die Fähigkeiten und das angenehme Aeußere des Schülers. „Aber, aber" — er zog die Stirn kraus und blickte sorgenvoll.

„Was aber?!" Der Vater fuhr los. „Der Junge ist faul, nicht wahr?"

Faul — das konnte man nicht gerade sagen, das war nicht die richtige Bezeichnung für ein gänzlich uninteressiertes Dasitzen, und eine gewissermaßen beleidigende Nachlässigkeit, mit der der Schüler seinen Schulverpflichtungen nachkam. „Er paßt nicht auf, er sitzt und blickt abwesend, er denkt an andere Dinge — vielleicht an Situationen, an Orte, die er lieber noch nicht" — der Direktor unterbrach sich. Das gutmütige Gesicht vor ihm hatte sich sehr verändert, es war drohend, leidenschaftlich, fast wild geworden.

„Ich schlage den Jungen tot, schlage ihn tot!"

„Aber, aber!" Der Schulmann legte dem Vater beschwichtigend die Hand auf. „Wie können Sie nur das Kind zu mit dem Bade ausschütten! Der junge Mann hat Entschuldigungen. Der junge Mann ist eben etwas alt für die Schulbank, er müßte normalerweise mit der Schule eigentlich schon fertig sein — was wollen Sie, viermal sitzen geblieben, zwanzig Jahre! Das ist schwer für uns, schwer für ihn. Trotzdem müssen wir ihn nochmals zurückstellen. Ich habe ihm das unter den Fuß gegeben und mich bei Ihnen ja ganz offen darüber ausgesprochen. Es ist ratsamer, er wartet noch ein halbes Jahr mit dem endgültigen Abschluß, als er durchs Examen fällt."

„Durch Examen fällt," wiederholte der Vater und nickte.

„Ich denke, mit einiger Nachhilfe wird er es dann schon schaffen. Und wenn er vor allen Dingen seine Moral zusammenrafft und Orte meidet. Orte —" der Direktor räusperte sich.

Der Vater fuhr auf: „Was für Orte? Läuft er ins Wirtshaus, trinkt er, spielt er?"

„Wäre gewiß zu tadeln, aber doch nicht in gleichem Maße. Es ist den Schülern unserer Lehranstalt zwar strengstens untersagt, ein Wirtslokal zu betreten, aber leider" — der Direktor zuckte resigniert die Achseln. Dann lächelte er flüchtig: „Sofern das nicht ausartet, bin ich schon eher geneigt, da ein Auge zuzudrücken; es gibt wenig Vergnügungsmöglichkeiten für die Lebensgier der jungen Leute in der sterilen Enge" — er verbesserte sich rasch: „in der etwas eintönigen Stille unserer Kleinstadt. Aber dagegen muß ich den schärfsten Protest einlegen — gegen den Besuch von Orten, Orten" — er stockte wieder, sein Gesicht war sehr streng geworden, sehr abweisend. Und nun räusperte er sich abermals, als wolle er Zeit gewinnen, die bestmögliche Ausdrucksform zu finden.

Die Angst in den unruhigen Augen des Vaters wurde groß, wurde immer größer: „Sagen Sie nur, Herr Direktor — Sie sagen ‚Orte, Orte' — Sie schrieben ‚Weibsbilder' —"

„Nein, das schrieb ich nicht," verbesserte der Schulmann, „ich muß sehr bitten, das schrieb ich nicht."

„So sagen Sie denn schon in drei Teufels Namen endlich, was los ist! Orte, Orte — machen Sie mich nicht verrückt mit Ihren Andeutungen. Ich will es wissen. Orte, Orte — wenn es hier ein" — Berndorff sprach es nicht aus, das deutlich bezeichnende Wort, konnte es nicht aussprechen vor innerer Angst, vor einer ihn schon unbewußt peinigenden, jetzt aber plötzlich zu voll bewußter Klarheit erwachten Erinnerung: sein Bruder! Der Stolz des Vaters, die Freude der Mutter, der Aelteste von Sieben, mit zweiundzwanzig Jahren schon ein Mensch, der vollständig auf eigenen Füßen stand. Und liebenswürdig, hübsch! Ueber der Mutter Nähtisch hatte sein Bild gehangen, sie nahm es manchmal herab, hielt es in der Hand, und dann weinte sie vor sich hin. Ganz klar war er nie dahinter gekommen, was mit diesem Bruder gewesen war und warum er sich erschossen hatte. Hermann war damals noch ein Kind gewesen, aber Pelagia, die alte Kinderfrau, die noch auf dem Gut war, die hatte geweint und gestöhnt und die Hände gerungen: „Ach solche Weiber — mein armes Jungchen — weh, solche Weiber, ach, ach, daß der feurige Blitz sie zerschmetterte!" Das hatte ihn lange mit grausender Neugier erfüllt. Der Vater hatte niemals von diesem Sohn gesprochen, die Mutter auch nicht — vergessen — nun war er auf einmal wieder da. Da stand er! Jung, wenig älter als Manfred, und er hob warnend den Finger.

Berndorff rang nach Luft, dann stieß er heraus: „Wenn es hier so was gäbe, man könnte wahrhaftig meinen, der Junge, der Junge —" — er konnte vor Angst nicht weiter sprechen.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919310105-17/fragment/page=0006

Aus Osterwieck.

ovs. **Neue Arbeitsgelegenheit?** Das Gelände am Westbahnhof, auf dem vor Jahren von der Firma Popper Fabrikgebäude errichtet und später von der Firma Hochgreve erworben wurden, ist, wie wir hören von Zimmermeister Karl Drohne erworben worden. Der neue Besitzer soll die Einrichtung eines Sägewerks beabsichtigen. Hoffentlich schlägt dieses junge Unternehmen gut ein, damit wieder einige Mitbürger Lohn und Brot finden. Es finden zur Zeit Verhandlungen zwischen einer Quedlinburger Firma und einer hiesigen Fabrikbesitzerin wegen der Errichtung einer Möbelfabrik statt.

om.* **Holzversteigerung.** Morgen Dienstag, den 6. Januar 1931, nachmittags 4 Uhr, findet in „Jürgens Saalbau" eine Brennholzversteigerung statt.

om.* **Arbeitersänger.** Heute, Montag, Uebungsstunde des Gemischten Chors. Morgen, Dienstag, Uebungsstunde des Männerchors. Alles muß erscheinen.

Aus Oschersleben.

o.* **Sozialdemokratische Partei.** Am Mittwoch, 20 Uhr, findet im „Stadtpark" eine wichtige Vorstandssitzung statt. Das Erscheinen aller Vorstandsmitglieder ist erforderlich.

o.* **Arbeiter-Sportkartell.** Heute, 20 Uhr, beim Sportgenossen Hansen Jahresversammlung. Alle Delegierten haben zu erscheinen.

o **Erneuerung von Gesellenkreuzen.** Wir verweisen auf die heutige Bekanntmachung des Magistrats.

o. **Funktionärkursus der Partei.** Bei einer Beteiligung von über 100 Funktionären veranstaltete die Bezirksleitung unserer Partei für die Funktionäre des Kreises Oschersleben und Teile des Kreises Wanzleben unter Leitung des Direktors der Staatl. Wirtschaftsschule Berlin, Gen. Dr. Ernst Nölting, einen Ausbildungskursus. Das Thema lautete: „Die Nationalsozialisten, ihr Aufschwung, ihr Programm und die Struktur ihrer Mitglieder". In klarer Weise führte der Genosse Nölting die wirtschaftlichen Ursachen für die politischen Umschichtungen der Teile der deutschen Wählermassen an, die heute Anhänger der Nationalsozialisten sind. In den Nachmittagsstunden vermittelte ein reges Frage- und Antwortspiel ein besseres Verständnis. Ein großer Teil von Parteifunktionären bekam durch diesen Kursus ein weiteres Rüstzeug im Kampf gegen die faschistische Welle. Möge die Partei in dieser Arbeit tatkräftige Fortsetzung leisten.

o.* **Verband der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter, Ortsgruppe Oschersleben.** Im Monat Januar finden folgende Sektions-Versammlungen statt: Sektion der Süßmarenarbeiter und Bäcker am Mittwoch, den 7. Januar, abends 7,30 Uhr, im Lokal des Herrn Lorenz Hentrich, Hornhäuserstraße 33. — Sektion der Fleischer, am Freitag, den 9. Januar, abends 7,30 Uhr, im Lokal des Herrn Lorenz Hentrich, Hornhäuserstraße 33. — Sektion der Brauerei- und Mälzereiarbeiter, am Sonnabend, den 10. Januar, abends 7,30 Uhr im Lokal des Herrn Lorenz Hentrich, Hornhäuserstraße 33. — Tagesordnung in allen Versammlungen: Neuwahl des Sektionsvorstandes und Sektionsangelegenheiten. In der Versammlung der Brauereiarbeiter und Fleischer wird auch der Bericht gegeben über den bisherigen Verlauf der Tarifverhandlungen mit den Brauereien. Die sehr wichtige Tagesordnung erfordert, daß sämtliche Kollegennen und Kollegen an ihren Sektionsversammlungen teilnehmen.

Aus Schwanebeck.

fg. **Der Reichsbund der Kriegsbeschädigten** hielt am 3. Januar im „Weißen Schwan" seine Generalversammlung ab. Der Vorsitzende Kamerad Richard Könnecke gab einen kurzen Geschäftsbericht und Ueberblick über den Stand der laufenden Versorgungssachen, die zumeist auf Grund der ungünstigen Einwirkung der Notverordnungen nicht den erhofften Verlauf genommen haben. In den Vorstand wurden folgende Kameraden und Kameradinnen gewählt: 1. Vorsitzender: R. Könnecke, 2. Vorsitzende: H. Wunderlich, Hauptkassierer: O. Bohmöller, Unterkassierer: M. Weber, Schriftführer: Frau Klisch, Stellvertr.: Frau Fricke, Revisoren: H. Behrens, R. Siewert und Frau Bernau. Am 18. Januar 1931, 9 Uhr, findet im „Stadtpark" zu Oschersleben eine Kreiskonferenz statt; es wurden als Delegierte dazu gewählt: H. Wunderlich und Frau Klisch. Zu der Hinterbliebenenkonferenz am 15. Februar 1931 in Magdeburg wurden die Kameraden Klisch und Brand delegiert. In Erwägung gezogen wurde, den Film vom Bundestag in Mainz kommen zu lassen und diesen in Verbindung mit einem Vergnügen, welches Ende Januar/Anfang Februar im „Deutschen Hause" stattfinden soll, laufen zu lassen.

fg. **Die städtische Sparkasse** und die Kämmereikasse bleiben im Laufe des Monats Januar wegen dringender Abschlußarbeiten nachmittags für den öffentlichen Verkehr geschlossen.

Aus Thale.

t.* **Wochenendkursus.** Am 17. und 18. Januar 1931 veranstaltet die Sozialistische Arbeiterjugend, Unterbezirk Quedlinburg, beim Genossen Folsch (Restaurant zum Steinbachtal) einen Wochenendkursus. Leiter ist der Genosse Fritz Reckleben. Es wird eine Anzahl Quartiere gebraucht. Wir bitten alle Genossen, die eine Schlafgelegenheit frei haben, dies sofort dem Genossen Karl Köhler, Joachimstraße 34, zu melden.

tb. **Zur Bürgermeisterwahl.** Der Bürgermeister ist krankheitshalber aus dem Amt ausgeschieden. Die Geschäfte führt der Zweite Bürgermeister. Das Amt soll ausgeschrieben werden, die Stadtverordnetenversammlung muß dann die Wahl vornehmen. Alle Bewerbungen sind an den Stadtverordnetenvorsteher zu richten.

Aus Quedlinburg.

qr. **Jugendstreiche politisch Aufgehetzter.** Wir wir erfahren, wurde in der Nacht zum 1. Weihnachtstag an einem Schaufenster der Wohlwort-Gesellschaft ein grober Unfug verübt. Das Schaufenster war mit Weingläsern und sonstigen Glassachen dekoriert. Durch die Luftlöcher wurde nun Draht gezogen und die Stellagen umgezogen, so daß die Glassachen in Scherben gingen. Beobachtet ist nun, daß es Schüler des Gymnasiums oder der Oberrealschule gewesen sein sollen. Es wäre an der Zeit, daß Polizei und Schule hier durchgreifen, um die Täter festzustellen. Auch hier kann man feststellen, daß die Hetze der Nazis gegen die Warenhäuser und Konsums junge Leute zu Taten verführt, die sie bereuen werden, denn früher oder später wird sich einer von den Teilnehmern doch verraten.

qr. **Der Kreisbauernmeister Alwin Bodenstein ist kein Nazi?** In einem Eingesandt im Kreisblat verwahrt sich Bodenstein dagegen, für einen Nazi gehalten zu werden. Er trete wohl für die Nazis ein, sonst aber sei er ein treuer Anhänger des Herrn Hugenberg, der allein mit Hitler unser Volk selig mache. An und für sich spricht ja nur Angst vor der aufsichtsführenden Regierungsstelle, die eben nur einschreiten könnte, wenn Alwin Bodenstein eben so frei, wie er sein will, erklärte, er wäre Mitglied der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei. Was er will, wissen wir. Er will unter den Namen der Deutschnationalen im Kreisausschuß im Trüben fischen. Das ist Nazipolitik!

qr. **Gestohlen** wurde in der Nacht zum 2. Januar dem Arbeiter August R. in der Lindenstraße ein Schwein, zirka 70 Pfund schwer, eine Ziege und 5 Hühner, die an Ort und Stelle abgeschlachtet wurden. — In der Gastwirtschaft „Stadt Bernburg" wurde einem Gast aus der Garderobe ein Mantel gestohlen.

q.* **Volkschor.** Dienstag abend, 20,30 Uhr, Generalversammlung, um 20 Uhr Vorstandssitzung.

q.* **Sozialdemokratische Partei.** Die Unterkassierer werden gebeten, bis spätestens Dienstag abend mit dem Genossen Albert Hohmeyer abzurechnen.

Mitteldeutsche Rundschau.

Reichswehrsoldat angeschossen.

Goslar. Am Neujahrstage wurde der 21jährige Schütze Cassel vom Goslarer Jägerbataillon durch einen Schuß schwer verletzt. Er wollte in eine Gastwirtschaft gehen, fand aber die Tür verschlossen. Plötzlich wurde er durch einen Schuß aus dem Kalal niedergestreckt. Er mußte ins Krankenhaus transportert werden, wo er hoffnungslos darniederliegt. Die Schuldigen wurden festgenommen.

Kündigung im Harzer Berghau.

Goslar. Von der Bergdirektion Rammelsberg sind 85 Kündigungen an Bergleute ausgesprochen worden. Davon werden auch eine Anzahl Oberharzer Bergleute betroffen, die von Clausthal nach Goslar umgesiedelt wurden. Auf der zur Metallgesellschaft Frankfurt a. M. gehörigen Hans Heinrich-Hütte ist sämtlichen Angestellten zum 31. d. Js. gekündigt worden. Es handelt sich dabei um vorsorgliche Maßnahmen, falls ein erneuter Abfaßrückgang weitere Einschränkungen notwendig machen sollte. Die Belastung des Goslarer Arbeitsmarktes ist in diesem Jahre um das doppelte größer als zu Weihnachten 1929-30.

Vom Stein tödlich getroffen.

Nordhausen. Im Gipswerk Niedersachwerfen ereignete sich ein bedauerlicher Unfall, dem der Bohrer Franz Nevermann aus Neuhof zum Opfer fiel. Bei Arbeiten an einer Abbaumand löste sich ein faustgroßer Stein und traf N. aus 10 Metern Höhe so unglücklich auf den Kopf, daß die Schädeldecke zertrümmert wurde. Kurze Zeit nach seiner Einlieferung im Nordhäuser Krankenhaus erlag der Bedauernswerte seinen schweren Verletzungen.

Tödlicher Betriebsunfall.

Artern. Ein schwerer Betriebsunfall ereignete sich in der Zuckerfabrik Witzenburg bei Artern. Aus bisher unbekannter Ursache platzte plötzlich die Kartoffeldämpfe. Der Arbeiter Wege aus Pretitz erlitt durch die ausströmenden Dämpfe und herausgeschleuderten Kartoffeln so schwere Brandwunden, daß er nach kurzer Zeit verstarb. Der Arbeiter Inle aus Reinsdorf bei Artern mußte mit schweren Brandverletzungen dem Krankenhaus zugeführt werden, während ein dritter Arbeiter mit leichten Verletzungen davonkam.

Mord und Selbstmord in der Neujahrsnacht.

Braunschweig. In seiner Wohnung wurde in Braunschweig in der Fabrikstraße der Werkführer Bode mit seiner Geliebten, einem jungen Mädchen namens Gronewald, erschossen aufgefunden. Bode, der verheiratet ist und von seiner Frau getrennt lebt, unterhielt mit der Gronewald ein Verhältnis. Der Freitod der beiden muß in der Neujahrsnacht erfolgt sein. Der Befund ergab, daß wahrscheinlich Bode erst das Mädchen mit dessen Einverständnis und dann sich selbst erschossen hat.

Selbstmord eines Schutzpolizeibeamten.

Schönebeck. In einer Gastwirtschaft in Schönebeck nahm sich durch einen Kopfschuß ein junger Schutzpolizeibeamter das Leben. Er kehrte von einer Streife nicht zurück, sondern genoß ziemlich viel Alkohol. Beim Erwachen aus dem Alkoholrausch griff er zur Dienstpistole und entleibte sich. Ein bestimmter Grund zu der unseligen Tat war nicht zu ermitteln. Dienstliche Verfehlungen lagen sonst nicht vor.

Der Herzog von Anhalt zieht nach Hitlers Residenz.

Dessau. Herzog Joachim Ernst von Anhalt wird seinen Wohnsitz von Schloß Ballenstedt nach München verlegen, wo er eine Villa gemietet hat. In Ballenstedt bleibt nur weniges Personal zurück.

Feuer im Elektrizitätswerk Dessau.

Dessau. Ein schwerer Kellerbrand entstand am Sonnabend vormittag gegen 10 Uhr im Elektrizitätswerk Dessau. Das ganze Werk ist in Rauch gehüllt. Die Mannschaften der Feuerwehr drangen mit Gummimasken in den Keller, um den Brand zu "'schen. Es wird ständig Sauerstoff von außen zugepumpt. Die Bekämpfung des Brandes ist außerordentlich schwierig. Das Feuer ist im Heizungskeller entstanden. Die Stromlieferung ist bisher noch nicht unterbrochen. Das Feuer dauert schon mehrere Stunden.

Raubüberfall.

Bitterfeld. Am Freitag vormittag wurde auf dem Ratswall in Bitterfeld ein Raubüberfall verübt. Ein junges Mädchen eines hiesigen Malergeschäftes hatte von der Bank Gelder gehoft und auf der Post für 161 M Versicherungsgelder gekauft. Kurz vor ihrem Hause sprang aus einem hinter ihr herfahrenden Auto plötzlich ein Mann heraus, entriß ihr die Tasche mit 320 M und den Versicherungsmarken und entkam in der Richtung nach der Dübener Heide.

Kreis Quedlinburg.

Wedderseben, 3. Januar. Die Generalversammlung der S. P. D. fand am Neujahrstag im „Schwarzen Adler" statt. Die Versammlung wurde mit einem Neujahrswunsch vom Gen. Sommer, der anschließend auch den Jahresbericht gab, eröffnet. Es haben im letzten Jahre stattgefunden neun Mitglieder- und drei öffentliche Versammlungen, sieben Vorstandssitzungen, zwölf Gemeinde-Vertreter- und zehn Fraktionssitzungen. Verstorben sind im Jahre vier Mitglieder. Es folgte der Bericht über die beiden letzten Gemeindevertretersitzungen. Die Wahlen zum Vorstand hatten folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzender wurde Gen. Sommer, 2. Vorsitzender Gen. Weidling, Kassierer Gen. Rich. Ullrich, Schriftführer Gen. Robert Lerche, Beisitzer Gen. W. Winter und Gen. Frau Anna Ullrich, Kassenrevisoren: Gen. K. Strathausen und Gen. Willy Weidling, Gemeindevorsteher Gen. Weidling hielt einen Vortrag über die Notverordnung vom 1. Dezember. Die klaren und sachlichen Ausführungen des Gen. Weidling machten es verständlich, warum die letzte Steuererhöhung in der Gemeinde vorgenommen werden mußte. Es wurde ferner beschlossen, gegen Verleumder energisch vorzugehen, die über unsere Gemeindevertreter und über den Gemeinde-Vorsteher unwahre Gerüchte verbreitet haben.

Dilfurt, 3. Januar. Der Arbeiterturnverein hielt sein Silvestervergnügen im „Deutschen Hause" ab. Es wurden Konzert, turnerische und theatralische Darbietungen gebracht. Die Veranstaltung war stark besucht. — Der Männergesangverein „Konkordia" hielt am Neujahrstage im „Deutschen Hause" die Jahreshauptversammlung ab. Der Verein zählt 19 Ehren- und 75 zahlende Mitglieder. Die Vorstandswahl ergab folgendes: 1. Vorsitzender: Gustav Harig, 2. Vorsitzender: R. Gottschalk, Kassierer Hermann Böhme, Stellvertr. Fr. Hupe, Schriftführer Hermann Knopf, Stellvertr. Friedr. Trautmann, Notenwart: Georg Jähnicke, Stellvertr. Friedr. Brink. Die Singstunden beginnen wieder am Mittwoch, den 7. Januar.

Hedersleben, 4. Januar. Die frei gewordene Lehrerstelle an der evangelischen Schule ist dem Lehrer E. Tunecke aus Westerhausen übertragen worden. — Am 18. Januar, 16 Uhr, findet im Lokal Fürstenberg die Generalversammlung des Schrebergartenvereins Winkelbreite statt.

Der Bergarbeiterkampf in England.

Ein verlassener Zechenplatz in Süd-Wales (England); oben links der englische Bergarbeiterführer A. J. Cook.

Seit dem 1. Januar befinden sich im Kohlenrevier von Süd-Wales (England) 150 000 Arbeiter im Streik. Damit ist ein großer Teil der englischen Kohlenproduktion lahmgelegt.

Keine Einigung.

London, 5. Jan. (Eff). Es ist dem Schlichtungsausschuß, der am Sonnabend in Cardiff zur Beilegung des Streikes in Südwales zusammengetreten ist, nicht gelungen, eine Einigung zwischen den Grubenbesitzern und der Gewerkschaft herbeizuführen. Die Grubenbesitzer bestehen nach wie vor auf einer Lohnherabsetzung für die kürzere Arbeitszeit. Die Bergarbeitergewerkschaft von Südwales hat daraufhin beschlossen, eine Abordnung an Macdonald zu entsenden, und die Regierung um ihre Intervention zu bitten. Der Premierminister sowie der Handels- und der Bergbauminister werden diese Abordnung am Montagvormittag empfangen.

Vermischtes.

Bankraub in Ostfriesland. Nach bewährtem Muster drangen in dem kleinen ostfriesischen Städten Marienhafen drei maskierte Männer mit erhobenen Revolvern ein und raubten etwa 10 000 Mark. Die Räuber entflohen in einem vorher gestohlenen Kraftwagen, der später herrenlos aufgefunden wurde. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Raubüberfall in Gleiwitz. Am Sonntagmorgen gegen 6 Uhr drangen auf der Bahnhofstraße drei maskierte Räuber in die Wohnung des Mühlenbesitzers Unger. Sie hatten Einlaß begehrt unter dem Vorwande, sie seien Kriminalbeamte. Als ihnen geöffnet wurde, forderten sie den Wohnungsinhaber mit vorgehaltenen Pistolen auf, ihnen den Schlüssel zum Geldschrank auszuhändigen. Unger mußte diesem Verlangen nachkommen. Einer der Banditen hielt inzwischen die Ehefrau in Schach. Aus dem Geldschrank raubten sie 1200 Reichsmark und zwei Geldbörsen mit kleineren Beträgen. Dann verschwanden sie.

Schwere Explosion in einer Londoner Straße. Eine gewaltige Explosion verursachte in einer der belebtesten Straßen Londons eine gewaltige Panik. Ein Autobus, der einem Zusammenstoß ausweichen wollte, fuhr mit hoher Geschwindigkeit in einen eisernen Sicherungskasten der elektrischen Anlagen. Es erfolgte eine furchtbare Explosion. Flammen schossen hoch auf und dichter Rauch erfüllte die Straße. Eisenstücke flogen 100 Meter weit. Ein Passant wurde so schwer verletzt, daß ihm der Fuß amputiert werden mußte. Der Kraftwagenführer und mehrere andere Personen wurden leichter verletzt.

Vierjähriger Knabe springt aus dem vierten. Stock. Minuten fieberhafter Spannung erlebten am Sonntagabend in Berlin die Fußgänger in der neuen Königstraße unweit des Alexanderplatzes. Dort war ein vierjähriger Knabe, den seine Eltern ins Bett gelegt hatten, nachdem diese ausgegangen waren, aus seinem Bett gestiegen und hatte die Fensterscheibe eingedrückt. Vom Fensterbrett aus war er dann, ohne sich zu verletzen, auf das Blumenbrett geklettert. Die Fußgänger, die das Klirren der Scheibe gehört hatten, sahen zu ihrem Entsetzen das Kind, das vor dem Fenster im vierten Stock herumkroch. Sie riefen die Feuerwehr, die nach ein paar Minuten erschien. Mit einem schnell ausgebreiteten Sprungtuch fing sie den Knaben, der heruntersprang, auf. Der Knabe war unverletzt.

Wissen Sie schon?

Wespenstiche sind besonders gefährlich, wenn sie den Nacken, das Gesicht, die Zunge und die Kehle treffen.

*

Schmetterlinge und Heuschrecken ruhen sich während langer Transozeanflüge auf der Oberfläche des Meeres aus.

*

Blaue Korallen, die sehr selten sind, findet man in der Beninbucht, an der Küste von Westafrika.

*

Eine der ältesten Städte Schottlands ist Aberdeen, das schon etwa im Jahre 200 n. Chr. gegründet wurde. Um das Jahr 800 wurde Aberdeen Stadt.

*

Die Vögel, die ihre Nester in dunklen Höhlen bauen, legen gewöhnlich ganz weiße Eier.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919310105-17/fragment/page=0007

Dienstag, Mittwoch. nochmal 20% Rabatt!

Der erste Tag des **Inventur-Ausverkaufs war eine gewaltige**

KUNDGEBUNG

für die Räumung der Winterwaren in unserem Hause! **Tausende** aus Stadt und Land waren gekommen, um die großen **Vorteile,** die unser Inventur-Ausverkauf bietet, wahrzunehmen. Nur die rücksichtslosen **Preisherabsetzungen** konnten unserem Hause einen so großen Zustrom bringen. — Wir bieten diejenigen Kunden, die in Zeiten stärksten Andranges nicht bedient werden konnten, uns in den nächsten Tagen zu besuchen.

Rahmlow & Kressmann

Statt Karten

Für die uns anläßlich unserer Goldenen Hochzeit in so reichem Maße erwiesenen Aufmerksamkeiten sprechen wir hiermit unseren

herzlichsten Dank

aus. Besonderen Dank noch dem Deutschen Bangewerksbund, der Sozialdemokratischen Partei, der Konsum- und Spargenossenschaft und dem Sängerbund für die uns herzlichst erwiesenen Ehrungen.

Halberstadt, den 5. Januar 1931.

Gustav Leßmann und Frau.

Kleingartenverein „Dr. Hauschild" e. V.

Nachruf.

Nach schwerer Krankheit verstarb am Neujahrstage unser langjähriges Mitglied

Gustav Müller

Als eifriges Mitglied unserer Bewegung wird er uns stets in Erinnerung bleiben.

Der Vorstand.

Soziologische und schulpolitische Grundfragen der weltlichen Schule.

Nach Vorträgen von Prof. Max Adler und Dr. Kurt Löwenstein.

Preis nur 30 Pfg.

Buchhandlung **Halberstädter Tageblatt**

Heute entschlief sanft nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutti, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Frieda Eckert

geb. Pollet

im Alter von 37 Jahren.

Halberstadt, den 3. Januar 1931.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Friedrich Eckert.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, nachmittag 2¾ Uhr, von der Friedhofskapelle aus, statt.

Am Sonntag früh starb nach kurzer, schwerer Krankheit unser aller Liebling

Fredi

In tiefem Schmerz:

Alfred Schelze und Frau

Herta geb. Schmidt.

Halberstadt, den 4. Januar 1931.

Die Beerdigung findet Mittwoch früh, 9 Uhr, von der Friedhofskapelle aus, statt

---

Schlachthof-Freibank Dienstag von 9 bis 11 Uhr

Rindfleisch. rob . . . Pfd. 40 Pfg.
Schweinefleisch. rob . Pfd. 60 Pfg.

Oschersleben.

Wir beabsichtigen Erneuerung der

Gradkreuze der Gefallenen auf dem neuen Friedhof

in Stein und bitten die Angehörigen um Angabe der genauen Schreibweise der Namen und Daten innerhalb einer Woche im Zimmer 16 des Rathauses.

Oschersleben (Bode), den 30. Dezember 1930.

Der Magistrat (Friedhofsverwaltung).

Druck**s**achen liefert schnell Halberstädter Tageblatt.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuch von Halberstadt, Band 14, Blatt Nr. 62 eingetragene, nachstehend beschriebene Grundstück

am 17. Februar 1931, vormittags 9 Uhr

an der Gerichtsstelle Richard Wagnerstraße Nr. 52, Zimmer Nr. 8, versteigert werden.

Nr. 1, Gemarkung Halberstadt, Kartenblatt Nr. 62, Parzelle Nr. 115, Grundsteuermutterrolle Art. 4569, Gebäudesteuerrolle Nr. 817, Wohnhaus Harsleberstraße Nr. 2, mit Hofraum, Hausgarten Seitengebäude pp., Größe 6 a, 39 qm, Gebäudesteuerreinigungswert 1600 Mark.

Der Versteigerungsvermerk ist am 25. Oktober 1930 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals der Buchdruckereibesitzer Max Arnold in Halberstadt eingetragen.

Halberstadt, den 11. Dezember 1930.

Das Amtsgericht.

Quedlinburg.

Müllabfuhr.

Von Montag, den 5. Januar 1931 ab wird die städtische Müllabfuhr nach folgendem Abfuhrplan ausgeführt:

1. Bezirk (Montag).
7,30 bis 9 Uhr:

Bornstraße, Brandgasse, Breitestraße 4—9, 39—46, 49 u. 51—53, Gildeschatz, Hofen 2 und 4, Kornmarkt 3—7, Markt 1—6, 8, 10—12, 15 (Vorderhaus) und 16, Marktkirchhof 2—6 und 11—18, Marktstraße 2, 4—11 14 und 15, Neuendorf, Rittergasse, Steinbrücke 1—14 und 17—22.

10—11,30 Uhr:

Altetorstraße, An der Kunst, Blasiistraße 1—5, 8—16 u. 18—28, Hohe Straße 13—26, Lange Gasse 30 und 33, Schloßberg 16—39, Wallstraße 1—21, 94 und 99, Westerhäuser Straße, Wipertistraße.

14—15,30 Uhr:

Blankenburgerstraße, Blasiistraße 17, Blücherstraße, Hohe Straße 4—12 und 27—37, Kaiserstraße, Körnerstraße 2 u. 4 Lagarteistraße, Marktstraße 12, Marschlingerhof, Reinsteinstraße, Steinholzstraße, Laubenbreite, Wallstraße 22-43, 50 u. 91, Waterloopfad, Weststraße, Yorkstraße.

2. Bezirk (Dienstag).
7,30—9 Uhr:

Aegidienkirchhof, Am heiligen Brunnen, Bossestraße, Breiteweg v Stein-Straße, Greifenaustraße 5—16, Gröpern, Hardenbergstraße, Heidelbeerstraße 5—24, Julius Wolff-Straße, Körnerstraße 10, Kramerstraße, Schernhorststraße, Schenkendorfstr., Schützenbrücke, Schützenstraße, Schwalbeistraße.

10—11,30 Uhr:

Brechtstraße, Breite Straße 10—33 und 36—37, Dippestraße, Domdorfstraße 1, Elisagasse, Kanonenberg, Kornmarkt 8, Lindenstraße, Schmale Straße 1—14, 50 und 52—69, Wallstraße 44, 45—71, Wegeleberweg.

14—15,30 Uhr:

Dovestraße, Greifenaustraße 18 und 19, Goldstraße, Grabengasse, Halberstädter Straße, Heidelbeerstraße 1—3, Kleine Gasse, Reichenstraße 1—18 und 23—45, Schmale Straße 17—46, 47—48 und 51, Steinweg 22 und 23.

3. Bezirk (Mittwoch).
7,30—9 Uhr:

Augustinern 1—23 und 76—89a, Bockstraße, Dittrichterweg, Feldgasse, Gartengasse, Deringerstraße, Reichenstraße 19—22a, Steinweg 1—7, 10—21, 44b—46, 65—69, 71 und 74—94, Weberstraße 42, Wendestraße, Zwischen den Städten, St. Annen-Hospital, Martinshof und St. Annen-Zweigstift.

10—11,30 Uhr:

Augustinern 27—75, Ballstraße 36, Hinter der Mauer, Hohe Straße 1—3 und 38—39, Hofen 1, 3 und 5, Kaplanei, Konvent 27, Markt 13—14 und 15 (Hinterhaus), Marktkirchhof 7—10, Marktstraße 3, Mauerstr., Schwerigasse, Steinweg 24—39, 40—43 und 47—63, Wallstraße 96, Weingarten.

14—15,30 Uhr:

Blasiistraße 6 und 7, Damm 8, Kaiserstraße, Klint, Markt 9, Völkenstraße, Steinbrücke 15, 16 und 23, Steinweg 8 und 9, Weberstraße, Word, Wordgasse.

4. Bezirk (Donnerstag).
7,30—9 Uhr:

Adelheidstraße, Amelungstraße, Badebornerweg, Guts Mutbsstraße 1—4, Heiligegeiststraße 6—7, Hüttenweg, Kleerstraße, Magdeburgerstraße, Mühlenstieg, Mummental, Neustadterkirchhof, Pfaue 12 bis 45, Reichsplatz, Steinweg 70, 72 und 73, Stobenstraße

10—11,30 Uhr:

Ballstraße, Breitestraße 34 und 35, Damm 1—7 und 9—22, Guts Mutbs-Straße 6, Heiligegeiststraße 11—12, Hindenburgstraße, Konvent 1—24 und 25—38, Schulstraße, Seilergasse, Turnstraße, Steinweg 64.

14—15,30 Uhr:

Badebornerweg 2, Bergstraße 20—56, Bismarckstraße 3b, Gorgestraße, Harzweg, Hölle, Klopstockweg, Kurze Straße, Markt 7, Pölle 1—11 und 46—57, Rathenaustraße 1—9b, Schubbot, Stieg 19 (Vorderhaus), 20, 23 und 26, Stumpfsburgerstraße.

5. Bezirk (Freitag).
7,30—9 Uhr:

Anhalterstraße, Bismarckstraße 1—3a und 4—13, Breitestraße 47, 48 und 56, Frachtstraße, Lauenburgerstraße, Rathenaustraße 10, Stieg 1—18 19 (Vorderhaus), 21—22, 24—25 u. 27—31, St. Johannis-Hospital.

10—11,30 Uhr:

Brombergerstraße, Fröbelweg, Graudenzer Straße, Heinrichstraße, Julgarteusteig, Mühlenstraße, Moltkestraße, Petersalozzistraße, Roonstraße, Seminarstraße, Theophanostraße.

14—15,30 Uhr:

Abteigasse, Billungstraße, Brühl, Fischerstraße, Im Wasserwinkel, Kaiser Otto-Straße, Mühlenstraße, Schenkgasse, Schiffbleek, Schloßberg 1—15, Unter dem Birnbaum, Wasserkortstraße

6. Bezirk (Sonnabend).
7,30—9 Uhr:

Am Hospital, Bansstraße, Finkenherd, Gernrode Weg, Heiligegeiststraße 1—5, 8—10, 13—29, Langenbergstraße 1—8 und 37—37c, Neuerweg.

10—11,30 Uhr:

Bergstraße 1—19 und 21, Bicklingerweg, Höhenweg, Jungferndohlweg, Lange Gasse 1—29 u. 31—32, Rambergweg, Viktorshöhenweg

14—15,30 Uhr:

Langenbergstraße 8a—36, Münzenberg, Zwergkuhle.

Quedlinburg, den 2. Januar 1931.

Der Magistrat.

Wernigerode

Am Sonnabend nachmittag ½6 Uhr entschlief nach langem schweren Leiden mein lieber, guter Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel, der

Kupferschmied Erich Scheubner

im 60. Lebensjahr.

In tiefer Trauer:

Minna Scheubner
Walter, Otto, Richard, Gertrud
als Kinder

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 7 Januar, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Sylvestri-Friedhofs aus statt.

Für die Winterabende empfiehlt

Radio-Zeitungen

Die Sendung Europastunde Arbeitersunk.

Volksbuchhandlung
Burgstraße 30.

Zur Deckung des Bedarfs an Rauchwaren

empfiehlt sich

W. Steigerwald,
Burgstraße 30.

Nur 4 Tage

Schloß-Lichtspiele

Montag bis einschl. Donnerstag
Täglich 5½ und 8½ Uhr
das große Doppelprogramm!

I.
Eine entzückende Komödie von mitreißender Lustigkeit, mit

Harry Liedtke

Vera Schmitterlöw — Hans Junkermann
Ernst Verebes, Lotte Lorring, Herm. Picha
in dem stummen Großfilm

Der schwarze Domino

nach der komischen Oper von Auber

II.
Das romantische Seeabenteuer

Die Insel der verlorenen Schiffe

in tönender Fassung

Die Musikbegleitung wird von dem 60 Mann starken Vitaphon-Orchester ausgeführt.

III.
Eichhörnchen * Deulig-Woche.
Freitag neuer Spielplan

Die Kirchensteuern

für das 4. Vierteljahr 1930/31 sind in der Zeit von

Freitag, den 2. bis Sonnabend, den 10. Januar 1931

bei den im Steuerbescheid genannten Stellen zu zahlen.

Nach Ablauf dieser Frist beginnt die Einziehung durch Boten usw. durch das Finanzamt.

Die Hebestelle auf der Elisabethschule ist nur an den obengenannten Tagen von 10—12 Uhr wochentags geöffnet.

Steuerpflichtige, die einen Erlaß von Kirchensteuern wegen Arbeitslosigkeit usw. beantragen wollen, haben ihre Anträge bis spätestens 10. Januar 1931 an den Vorsitzenden des Gemeindekirchenrats einzureichen oder unter Vorlage der Ausweise über Arbeitslosigkeit pp. bei der Steuerhebestelle während der Kassenstunden zu stellen.

Wernigerode, Hasserode, den 2. Januar 1931.

Der Gemeindekirchenrat der Christusgemeinde.

Kretschmann, Pastor.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das Hausgrundstück des Fabrikanten Heinrich Möhring in Wernigerode, Schmalfeldestraße Nr. 9, mit Hausgarten, groß: 4,17 a, Nutzungswert: 878 Mark, am 23. Februar 1931, 10 Uhr an der Gerichtsstelle an der Brockenbahn Nr. 8, Zimmer Nr. 13, versteigert werden. Bieter haben im Termin mit Sicherheitsleistung von 10 Prozent des abgegebenen Bargebots zu rechnen.

Wernigerode, den 30. Dezember 1930.

Amtsgericht Wernigerode.

Das Kontrollamt der Landesversicherungs-Anstalt Sachsen-Anhalt wird vom 12. d. Mts. ab eine Sammelkontrolle der Invalidenkarten vornehmen. Die Arbeitgeber werden dazu besonders in das Gebäude der Allgemeinen Ortskrankenkasse geladen werden.

Bei Betrieben mit mehr als 10 Arbeitnehmern werden die Quittungskarten von dem Ueberwachungsbeamten in den Geschäftsräumen dieser Betriebe geprüft.

Wernigerode, den 2. Januar 1931.

Der Magistrat. Dr. Gepel.

Preußisch-Südd. Klassen-Lotterie

Ziehung am 12. und 13. Januar

Lose der 4. Klasse sind bis zum 5. Januar einzulösen.

Eisenacher Geldlotterie und Volkswohl-Lose à 1.— sind noch zu haben.

Klaue
Staatl. Lotterie-Einnehmer

Schenkt Bücher!

Gut sortiertes Lager in Büchern aller Art

Bilder-, Märchen-, Jugend-Bücher, gute Romane, wissenschaftliche u. Parteiliteratur

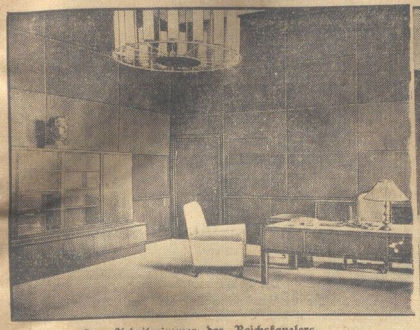
Volksbuchhandlung, Burgstr. 30.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919310105-17/fragment/page=0008

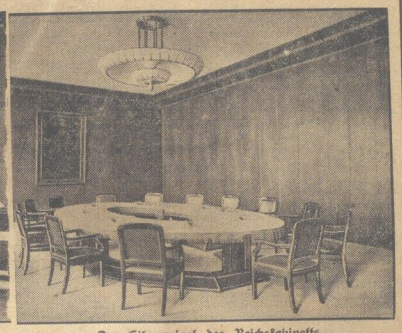
2. Beilage zur Harzer Volksstimme

Nr. 3 — Montag, den 5. Januar 1931 — 6. Jahrgang

Die neue Reichskanzlei.



Das Arbeitszimmer des Reichskanzlers.



Der Sitzungssaal des Reichskabinetts.

Seit 1730 steht hinter einem Vorgarten an der Berliner Wilhelmstraße das Palais Raziwill, und darin ist nach der Reichsgründung 1871 die Reichskanzlei untergebracht worden. Nur drei Beamte nebst einer Anzahl Angestellten und Dienern arbeiteten in diesem Hause mit Bismarck zusammen. In der Kaiserzeit gab es nur einen einzigen Reichsminister, eben den Reichskanzler. Er trug die Verantwortung für die Regierungsgeschäfte und, was seit der Thronbesteigung Wilhelms 2. ebenso unfangreich wie unangenehm wurde, auch für die Verantwortung für die öffentlich getanen Aeußerungen des Kaisers! Ressortminister gab es nicht, nur Staatssekretäre ohne ministerielle Verantwortung.

Die Republik hat die alte demokratische Forderung nach einer aus verantwortlichen Ministern bestehenden Reichsregierung in der Verfassung erfüllt. Außerdem sind die Amtsgeschäfte der Reichskanzlei so gemachsen, daß das alte Palais bald zu klein wurde. So hat man sich entschlossen, den freien Platz daneben zu einem Neubau zu benutzen. Es war dabei der sehr seltene Fall zu verzeichnen, daß der Haushaltsausschuß des Reichstages einstimmig dieses Vorhaben billigte. Am 28. Mai 1928 wurde feierlich der Grundstein gelegt. Das erst halbe Arbeitsjahr verging mit dem Einbau gewaltiger Eisenträger in zwanzig bis dreißig Metern Tiefe ,und zwar für eine künftige Untergrundbahn zur Verbindung des Anhalter- und des Potsdamer Bahnhofs mit dem Lehrter und dem Stettiner Bahnhof. Der Neubau selbst ist in der vorgesehenen Frist fertig geworden, die planmäßigen Bausummen werden allen Anzeichen nach nicht überschritten werden. Der Bau kostet zwei Millionen Mark, und man kann der Reichsregierung wohl darin Recht geben, wenn sie sagt, eine Unterbrechung des Baues wegen der schweren Wirtschaftskrise hätte nur die Arbeitslosigkeit noch vergrößert.

Sicher hat ein sehr großer Teil der Berliner Bevölkerung den seit Monaten gerüstfreien Neubau schon gesehen. Ob alle Vorübergehenden beim Anblick seine Bedeutung sofort erraten haben, kann man wohl bezweifeln. Während das alte Palais eben ein Monumentalbau ist, stellt sich der Neubau äußerlich als ein modernes Bürohaus von kaum zu überbietender Nüchternheit dar. An den Uebergangsbau, der die gleiche Höhe hat wie die alte Reichskanzlei, schließt sich im rechten Winkel der Hauptflügel nach der Straße hin, der wiederum seinen Nachbarn überhöht und dadurch einen fast turmhausartigen Charakter hat. Im Innern ist die neue Reichskanzlei ein sehr gutes Beispiel modern zweckmäßigen Bauens und Einrichtens. Keine Protzerei, kein aufdringlicher Luxus und selbstverständlich nicht mehr die gedrechselten, gebogenen, ausgekehlten und sonst wie bogen- und schnitzereivollen „Zierraten", die uns heute abscheulich vorkommen und lediglich als Staubfänger erscheinen, während noch vor wenigen Jahrzehnten diese Greuel Inbegriff aller „Schönheit" waren.

Der größte Beratungssaal im neuen Hause ist „Ländersaal" benannt, dient aber keineswegs nur den Konferenzen aller deutschen Ministerpräsidenten und Finanzminister, die ja gar nicht so selten zusammentreten, sondern allen Verhandlungen der Reichsregierung mit stärkeren Vertretungen einzelner Berufsstände und sonstiger Interessengruppen. Die Innenausstattung dieses Saales haben die Länder geschenkt. Auch die Glasfenster mit den eingeschliffenen Ländermappen sind auf diese Weise ohne Mehrbelastung der Reichskasse geliefert worden. Boshafte Betrachter könnten auf den Gedanken kommen, gewisse Länder hätten durch diese Gaben ihr ewiges Leben sichern wollen, das sie durch eine wirkliche Reichsreform bedroht sehen . . . . .

Interessant ist an dem eigentlichen Sitzungssaal des Reichskabinetts besonders ein optischer Telegraph, der in Leuchtschrift den im Vorsaal Anwesenden mitteilt, welcher Punkt der Tagesordnung gerade an der Reihe ist und welcher Ministerialreferent gewünscht wird. Reicher Bilderschmuck ist in den einzelnen Räumen verteilt, so sieht man ein großes Bild Friedrich Eberts und in der Galerie der Reichskanzler Hermann Müller. Ganz in braunem Holz ist das Arbeitszimmer des Reichskanzlers mit einem sehr modernen Telephontisch. Das große Glasfenster eines Vorraumes trägt die bekannten Einleitungsworte der Reichsverfassung.

Im ganzen ein ebenso würdiger wie zweckmäßiger und bei aller Einfachheit sehr eindrucksvoller Bau.

Santa Fé gegen Nordring.

Ein Mord in der Berliner Unterwelt.

Eine sensationelle Kriminalaffäre, die sich in den Tiefen der Berliner Unterwelt abspielte, ist Gegenstand einer umfangreichen Untersuchung der Mordkommission. In den späten Abendstunden des Neujahrstages wurde in dem Schankstokal „Blaue Donau" im Norden Berlins der 35 Jahre alte Kellner Richard Tänzer, der Mitglied des berüchtigten Verbrechervereins „Nordring" war, von einem Mitglied des Vereins „Santa Fe", Otto Schüler, nach kurzem Wortwechsel erschossen. Schüler stellte sich 24 Stunden später auf dem Polizeipräsidium. Wir erhalten über den ganzen Vorgang von unserm Berliner Kriminalreporter nachstehenden Bericht:

Am Abend des ersten Neujahrstages suchte der Kellner Richard Tänzer das Lokal „Blaue Donau" in der Danzigerstraße auf, um sich dort mit einigen Bekannten zum Skatspielen zu treffen. Das Lokal war nur mäßig besucht. In einer Ecke des großen Gastraumes saßen ein paar Männer und spielten Karten.

Haß!

Tänzer betrat das Lokal, gesellte sich zu den Spielern und sah sich da seinem ehemaligen „Klubfreund" und jetzigen Gegner Schüler gegenüber. Schüler gehörte ehemals zu dem Verbrecherverein „Nordring", wurde aber wegen verschiedener „Unregelmäßigkeiten" hinausgeworfen und ging sofort zu dem Verein „Santa Fe" über, dessen Mitgliederkontingent sich in der Hauptsache aus entlassenen Fürsorgezöglingen zusammensetzt. Beide Vereine leben in heftiger Feindschaft. Wenn sich die Männer vom „Nordring" mit denen von „Santa Fe" irgendwo trafen, gab es regelmäßig blutige Ueberfälle.

Als der Nordringmann Tänzer an diesem Abend das Lokal betreten hatte, geriet er bereits nach wenigen Minuten mit Schüler in einen Wortwechsel. Man bedrohte sich gegenseitig: „Willst Du etwas von mir?" — „Willst Du etwas von mir?"; dann gingen beide Männer aufeinander los.

Alarm bei der zweiten Reservemordkommission.

Minuten später rasselten im Berliner Polizeipräsidium die Telefonapparate der Mordkommission. „Mordalarm!" Die zweite Reserve-Kommission sauste in zwei Polizeiautos zum Tatort Danzigerstraße, Kaschemme „Blaue Donau". Dicht am Podium, auf dem das Klavier steht, lag der Tote. Durch eine Schiebetür, die die Gasträume voneinander trennt, blinkten die Lichter eines Weihnachtsbaumes herüber. Im Weihnachtslicht hatte der Verbrecherverein „Santa Fe" Rache genommen am „Nordring". Es geschah alles sehr schnell, sehr förmlich und — man lache nicht! sehr konventionell!

Kurz nach dem Eintreffen der Mordkommission füllte sich die „Blaue Donau" mit — — Leuten vom „Nordring". Das Wort „Mord an einem Nordringmann" hatte die Leute mobil gemacht. Mit wichtiger, ernster und völlig undurchdringlicher Mine schritt der Vorsitzende des „Nordring" durch den Raum, an dem Toten vorüber, an den Kriminalbeamten vorbei.

Die Ehre eines „Gangman".

Die Mordkommission arbeitete. Die Photographen arbeiteten. Der Reporter arbeitete. Und da ergab sich folgendes: Schüler, der jetzige „Santa Fe-Mann", war ehemals Mitglied des „Nordrings" und wurde vor nicht allzulanger Zeit hinausgeworfen, weil er bei verschiedenen Gastwirten Zechprellereien begangen hatte. Das duldeten die Leute vom „Nordring" nicht. Das geht gegen die Ehre eines „Gangman". Schüler lief über zu den Leuten von „Santa Fe". Was er aber getan hatte, vergaß man ihm nicht. Er wußte das, hetzte seine neuen Freunde gegen die Nordringleute auf und so kam es mehrfach zu Zusammenstößen, die auf beiden Seiten Verletzte forderten. Vor knapp drei Wochen war u. a. ein Nordringmann von Santa-Fe-Leuten in der Danzigerstraße überfallen und durch einen Schulterschuß erheblich verletzt worden. Jeder Tag brachte neue Reibereien. Und in der „Blauen Donau" fiel der tödliche Schuß. Da war die Rache des Santa-Fe-Mannes vollzogen, der glaubte, daß der Kellner Tänzer Schuld daran sei, daß er aus dem „Nordring" hinausgeflogen war.

Des Verbrechens zweite Auflage.

In der Nacht, als draußen eisigkalter Wind über die Straßen pfiff, wurde in der „Blauen Donau" der Mord rekonstruiert. Das Lokal war voll von Nordring-Leuten und Kriminalisten. Die Stühle und Tische in dem Raum waren alle wieder so placiert, wie sie Stunden zuvor standen und wie sie nur durch die Aufregung durcheinandergeschoben waren. In der Ecke links am Ofen setzten sich drei Männer an den runden Tisch und taten, als ob sie Skat spielten. Einer, der Mann, der jetzt den Täter markierte, stand am Tisch. Die Hände hatte er auf eine Stuhllehne gestützt. Halbrechts von jener Runde saßen zwei Frauen, die auch unter den „Originalgästen" gewesen waren. Da öffnete sich die Tür. Der Mann, der den Ermordeten markierte, trat ein. In diesem Moment ging das elektrische Licht aus. Das Blitzlicht der Polizeiphotographen flammte auf. Der Eintritt des Ermordeten war sozusagen festgehalten. Es waren Leute in dem Lokal, die sich genau auf den ganzen Vorgang besinnen konnten und nach deren Angaben der Tatbestand rekonstruiert wurde.

Das zweite Bild: zwei Männer traten an die Schiebetür, die die Gasträume voneinander trennt. Sie stellten sich hin, die Hände in den Hosentaschen, blickten beide wütend an. Wieder ging das elektrische Licht aus. Ehe aber Blitzlicht aufflammte, rief einer der Nordringleute in den Raum: „Paßt auf die Marke auf!" Das heißt: „Achtung, Taschendiebe!" . . . .

Dann ein Zucken, ein dumpfer Knall: die photographische Platte hatte das Geschehen an der Tür gebannt.

„Rassauer" des Verbrechens.

Draußen hielt bereits der Wagen vom Leichenschauhaus. Der Tote wurde abtransportiert. Die Untersuchung ging weiter. Sie war verhältnismäßig einfach, weil man den Täter kannte. Nur: wo war er jetzt? Die Beamten machten sich bereit, nach ihm zu suchen. In diesem Moment stürmte draußen aus der riesigen Menschenmenge, die vor der „Blauen Donau" stand, ein junger Bursche an den Schupos vorbei in das Lokal und rief in den Raum: „Is mein Vata hier?" Er wartete garnicht erst auf eine Antwort, sondern blickte auf den Tatort und verschwand sofort wieder. Minuten später ging wieder die Tür auf und ein Mann trat herein. Er sah ein wenig ängstlich aus. Er trug keinen Mantel. Sein grauer Anzug war zerfetzt. Er tat ein paar Schritte vorwärts und schrie plötzlich: „Ich bin der Mörder!" Dann blieb er stehen und wartete ab. Es geschah aber weiter nichts, als daß ein Höllengelächter einsetzte. Leute vom „Nordring" und andere wissen, daß ein Mensch wie dieser nur versucht, eine Nacht sozusagen kostenlos im Präsidium schlafen zu können, weil er — wie so viele andere — kein Schlafgeld hat, um ins Asyl gehen zu können. . . . .

Der Reporter bei der Braut des Mörders.

In der Nacht sausten ein paar Polizeiautos durch die verschiedensten Gegenden Berlins. Beamte waren auf Mördersuche. In der Wohnung des Täters war er — natürlich — nicht zu finden. Im Vereinslokal der „Santa Fe"-Leute — natürlich — auch nicht. Wo war der Mann, der den Mord beging?

Ein einzelnes Auto fuhr später speziell noch durch die Straßen des Berliner Nordens. Da drinnen saßen drei „Nordringleute", die mit dem Reporter zusammen nach dem Mörder suchten. Sie fanden aber nicht ihn, sondern seine Braut. Es war in einer Kaschemme in einer der langen, unheimlich dunklen Straßen von Berlin N. Da saß das Mädchen an einem Tisch. Und — ihr gegenüber: die alte Mutter des Ermordeten! Vor sich hatten sie beide eine „Molle" stehen. Die Alte, deren Sohn von Feindeshand getötet worden war, hatte bereits vor Jahren ihren anderen Sohn auf gleiche Weise verloren. Auf Fragen, die man an sie richtet, antwortet sie nicht. Sie starrt nur unentwegt vor sich hin und greift nur ab und zu nach dem Bierglas. Sie tut, als wisse sie von nichts. Nur ihre alten Augen lassen deutlich erkennen, woran sie denkt . .

„Ich habe Tänzer gehaßt".

Der neue Tag kommt. In den Mittagstunden nähert sich ein Mann dem Polizeipräsidium am Alexanderplatz, geht durch das Portal, geht hinauf zum Kriminalkommissar vom Dienst und sagt zu diesem: „Ich bin Otto Schüler. Ich habe gestern abend den „Nordringmann" Tänzer erschossen. Ich wollte mich rächen für die Schmach, die man mir antat, als man mich aus dem „Nordring" hinauswarf. Sonst nichts weiter. Im übrigen habe ich Tänzer gehaßt." Der Kriminalkommissar vom Dienst griff zum Telefonhörer, verständigte die Mordkommission und ließ den Mann, der den Mord beging, abholen. Ein Kriminaldrama, ein wirkliches Kriminaldrama aus der Berliner Unterwelt, hatte seinen Abschluß gefunden. Jedoch: wahrscheinlich nur, bis ein neuer Schuß fällt, irgendwo in einer anderen Kaschemme . . . .

Wie sich unser Zeichner den Umsturz in Panama, dem Lande Strohhüte, vorstellt.

Neuer Berlin—Neapel-Expreß. Seit Sonnabendmittag verkehrt dreimal möchentlich auf der Strecke Berlin—Cannes—Neapel ein neuer Expreß; der dunkelblau und gelb angestrichene Luxuszug besteht nur aus wenigen Wagen und erreicht eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 100 Kilometern. An sich ist für die Lokomotive eine Stundenleistung von 120 Kilometern möglich.

651 Seiten Frenzel-Urteil. Landgerichtsdirektor Dr. Hellwig in Potsdam hat das Frenzel-Urteil fertiggestellt. Die Arbeit, in der Herr Hellwig seinen Schuldspruch zu begründen versucht, ist ein Roman von 651 Schreibmaschinenseiten Umfang geworden.

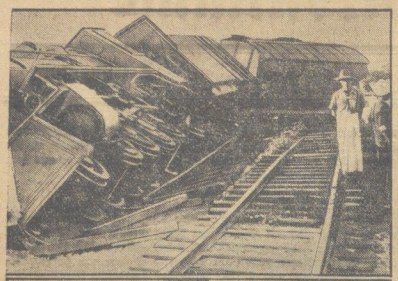
Südslawischer Geheimagent ermordet. In Agram wurde in der Nacht auf Freitag einer der bekanntesten Geheimagenten der Polizei, Josef Stetek, ermordet. Er wurde in einen Hinterhalt gelockt und mit vier Axtiieben erschlagen. Die Täter sind entkommen.

Ein Deutscher am Vesuv abgestürzt. Ein Deutscher, namens Friedrich Wagner, ist bei der Besteigung des Vesuvs in eine Schlucht gestürzt, wobei er schwere Verletzungen davontrug. Er mußte ins Krankenhaus geschafft werden.

Explosion in einem Frauenbad. Wie aus Lemberg gemeldet wird, ereignete sich am Neujahrstage im städtischen Horodenka in einem Frauenbad eine furchtbare Explosion. Infolge schlechter Konstruktion eines großen eisernen Dampfofens erfolgte in dem Augenblick, als sich gerade 17 Frauen im Baderaum befanden, eine heftige Explosion, wodurch der Ofen in tausend Stücke zerrissen und neun Frauen und der Heizer getötet wurden. Acht Frauen trugen schwere Verletzungen davon.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919310105-17/fragment/page=0009

Unglück in Birma.



Aufruhr und Erdbeben.

Oben: Ein durch das Erdbeben entgleister Schnellzug in der Nähe von Pyu. Mehrere Menschen wurden getötet. — Unten: Ein Bild von den Aufständen in Tharrawaddy. Zerstörte Rikschas wurden von den Eingeborenen als Barrikaden benutzt.

Von schwerem Unglück wurde das Gebiet von Birma in Hinterindien heimgesucht. Während sich die armen Reisbauern in blutigem Aufstand gegen die englischen Steuerbeamten erhoben, brach in derselben Gegend ein Erdbeben aus, dem zahlreiche Menschenleben, Dörfer Siedlungen und Pflanzungen zum Opfer fielen.

Das ewige Zündholz.

Der Feuerstift, eine umwälzende Erfindung.

Der Wiener Chemiker Dr. Ferdinand Ringer hat, wie wir schon mitteilten, ein Patent auf ein „ewiges Streichholz" angemeldet, das in der Größe eines normalen Streichholzes die Möglichkeit bieten wird, etwas 600mal entflammt zu werden.

Das ganze Zündhölzchen ist aus ebendem Chlorat hergestellt, das das Köpfchen des schwedischen Streichholzes bildet, doch vermochte Dr. Ringer dieser Chloratmasse einen Stoff beizumengen, der durch Stickstoffentwicklung während des Brennens das Auslöschen erleichtert und außerdem verhindert, daß das Zündhölzchen bei geringer Wärmeentwicklung von selbst in Brand gerät. Das ewige Zündholz erlischt darum auch, wenn es zu Boden fällt.

Die Mischung Dr. Ringers ist nicht explosiv, unzerbrechlich und an Gewicht nicht viel schwerer als das schwedische Streichholz. Die Entzündung erfolgt dur Reibung an der üblichen Phosphorreibfläche.

Als Marktware will es Dr. Ringer ähnlich dem Damenlippenstift aufmachen, wobei an der Kapsel die Zündfläche angebracht wäre. Eine Kapsel soll fünf bis sechs Zündhölzchen enthalten und dürfte sich bedeutend billiger stellen als die entsprechende Menge von etwa 3000 schwedischen Zündhölzern.

Auch die Herstellung soll wenig kompliziert sein. Es genügen einfache Maschinen, die das breiige Gemisch pressen und in die Form schneiden.

Die amerikanischen Interessenten haben von der Technischen Hochschule Zürich ein Gutachten über die Erfindung ausarbeiten lassen und eine Probe-Erzeugung veranstaltet. Die Versuche sind bereits beendet und günstig ausgefallen.

Interessant ist, daß dem Erfinder bereits Anträge eines großen japanischen Industriekonzerns vorliegen, die deshalb besonders ernst zu nehmen sind, weil die Aufbewahrung der schwedischen Zündhölzer in Gegenden mit tropischem Klima große Schwierigkeiten bereitet, während Dr. Ringer seine Erfindung von der Begleiterscheinung der Wasserempfindlichkeit freimachen konnte.

Dr. Ringer, der technischer Konsulent vieler großer technischer Firmen und auch Mitarbeiter der technischen Fachpresse ist, ist auf diese Idee durch einen Zufall gekommen, als ihm bei einer Konferenz in Paris vor drei Jahren dreimal das Zündholz erlosch, ehe er die Zigarette in Brand setzen konnte. Seither befaßt er sich mit dem Plan des „ewigen Zündhölzchens".

Gewerkschaftliches.

Neuer Schiedsspruch für Sägewerke und Kistenfabriken. Der am 20. 12. 1930 gefällte Schiedsspruch für die Sägewerke und Kistenfabriken, der ab 1. Januar 1931 bis 30. 6. 1931 einen Lohnabschlag von 5 Prozent vorsieht, ist von beiden Seiten angenommen worden.

Tarifkündigung in der Schuhindustrie. Der Reichsverband der Deutschen Schuhindustriellen hat gleichzeitig und im Auftrage sämtlicher Schuhindustriellen-Arbeitgeberverbände den seit dem 1. April 1928 in Geltung befindlichen Reichstarifvertrag für die Schuhindustrie gekündigt. Gleichzeitig wurde das geltende Lohnabkommen gekündigt. Die Schuhindustriellen erstreben einen Lohnabbau von 15 Prozent. Die derzeitige Tarif- und Lohnregelung in der Schuhindustrie erreicht damit am 31. März 1931 ihre Ende.

Wirtschaft und Handel.

10,4 Milliarden Spareinlagen. Der Deutsche Sparkassen- und Giroverband schätzt, daß Ende 1930 die Spareinlagen bei den öffentlichen Sparkassen rund 10,4 Milliarden Mark betragen werden, gegenüber rund 9 Milliarden Mark am Jahresanfang. Der Einlagenzuwachs hat im Jahre 1930 — rund 2 Milliarden — stark nachgelassen. Er machte z. B. im Oktober 1930 nur 37 Millionen Mark aus gegenüber 127 Millionen Mark im Oktober 1929. Das Ergebnis ist immer noch günstig, wenn man bedenkt, daß die durchschnittliche Zunahme in der Vorkriegszeit pro Jahr 800 Millionen Mark betrug.

Konkursstatistik. Das Reichsstatistische Amt meldet für den Monat Dezember 850 neue Konkurse und 477 Konkursverfahren. Die Zahlen für November betrugen 829 Konkurse und 467 Konkursverfahren.

Marktberichte.

Buttermarkt. Offizielle Feststellung der Berliner Butternotierungskommission vom 3. Januar: 1. Sorte 141 Mark, 2. Sorte 128 Mark, 3. Sorte 112 Mark, je Zentner. Tendenz: stetig.

Berliner Getreidebörse vom 3. Januar.

	2. Januar	3. Januar
	(ab märkische Station in Mark)	
Weizen	252.— bis 254.—	255.— bis 258.—
Roggen	156.— bis 158.—	157.— bis 159.—
Braugerste	200.— bis 216.—	200.— bis 216.—
Futter- und Industriegerste	188.— bis 194.—	188.— bis 194.—
Hafer	141.— bis 145.—	141.— bis 145.—
Weizenmehl	29.00 bis 36.75	29.50 bis 37.00
Roggenmehl	23.60 bis 26.75	23.60 bis 26.75
Weizenkleie	9.75 bis 10.00	9.75 bis 10.00
Roggenkleie	8.75 bis 9.50	8.85 bis 9.50

Sämereien-Wochenbericht

d. Firma A. Metz & Co. Nachfolger G. m. b. H. Berlin.

Wir notieren heute freibleibend für feldfreie Saaten mit hohen Gebrauchswerten je nach Qualität für 50 kg ab Groß-Berlin zur sofortigen Lieferung, in Reichsmark:

Rotklee	Mk. 66.00— 82.00	Timothee	Mk. 38.00— 52.00
Schwedenklee	„ 60.00— 69.00	Kammgras	„ 98.00—113.00
Luzerne	„ 64.00—102.00	Glatthafer	„ 125.00—136.00
Esparsette	„ 32.00— 35.00	Wiesenrispengras	„ 188.00—215.00
Weißklee	„ 98.00—140.00	Gemeine Rispe	„ 160.00—166.00
Gelbklee	„ 35.00— 42.00	Lupinen, gelbe u. blaue	z. Tagespr.
Wiesenschwingel	„ 62.00— 74.00	Seradella, Wicken	
Fioringras	„ 125.00—140.00	Peluschken	z. Tagespr.
engl. Raygras	„ 30.00— 41.00		
ital. Raygras	„ 32.00— 36.00		

Jugendbewegung

Sozialistische Arbeiter-Jugend (S. A.-J.)

Halberstadt. Unsere erste Zusammenkunft in diesem Jahre findet am Freitag, den 9. Januar in unserem Heim statt. Wir wollen an diesem Heimabend den Bauernkrieg behandeln. Musikinstrumente und Liederbücher müssen mitgebracht werden.

Arbeitsgemeinschaft „Karl" der Kinderfreunde. Am 10. und 11. Januar findet in Halberstadt der zweite Bezirkskursus statt. Als Referentin ist die Genossin Lotte Knauer, Berlin, verpflichtet, die über das Thema „Reitfalkenarbeit" sprechen wird. Wir beginnen am Sonnabend, 20 Uhr im Tagesraum der Jugendherberge. Am Sonntag kagen wir im Marie-Hauwmannstift. Zu Mittag essen wir gemeinsam im Gewerkschaftshaus. Meldungen beim Gen. Wegener, Halberstadt, Hugstraße 15. Bei der Bedeutung, die die Reitfalkenarbeit für unsere Bewegung hat, erwarten wir von allen Gruppen, daß sie vertreten sind, und rechnen bestimmt mit dem Erscheinen aller Reitfalkenhelfer und -helferinnen, ebenso Jungfalkenhelfer.

Kinderfreunde Halberstadt. Zu unserm Wochenendkursus am 11. und 12. Januar benötigen wir einige Quartiere für Helfer. Mittagessen braucht nicht gegeben zu werden, da gemeinsam gegessen wird. Wir bitten den Kindern zum Heimabend Besteck mitzugeben. Eltern, die Interesse haben, sind zu unserm Kursus herzlich Willkommen. — Helfer: Am Donnerstag ist Helferstunde. — Jungfalken: Am Dienstag in der Jugendherberge Heim. Turnhalle, fällt diese Woche aus, ebenso der Werkraum im Marie-Hauwmannstift. — Rote Falken: Am Freitag Heim in der Jugendherberge.

Wernigerode. In diesem Jahre finden laut Beschluß der Generalversammlung die Heimabende der Burschen und Mädel getrennt statt. Die Heimabende der Genossen finden Dienstags, die der Genossinnen des Mittwochs, beide 20 Uhr im Städtischen Jugendheim, Friedrichstraße 139 statt. — Unterkassierer. Am Dienstag findet anschließend an dem Heimabend eine kurze Besprechung statt. — Alle Genossen, welche noch Bücher aus der S. A. J.-Bibliothek besitzen, müssen diese unbedingt zum nächsten Heimabend mitbringen. — Jungfalken: Unsere Heimabende finden wie immer des Mittwochs um 18 Uhr im Heim statt.

Oschersleben. Heute Montag, 20 Uhr, im „Stadtpark" Jugendstunde. Alle Jungens und Mädels sind herzlich willkommen. Alle sozialistischen Genossinnen und Genossen laden wir zu unserem Werbeabend am 24. Januar ein. Anmeldung wegen Quartierbeschaffung bis zum 15. Dezember, beim Genossen Jugendführer Karl Start, Neue Marktstraße 8.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold"

Halberstadt. Am Mittwoch, den 7. Januar, 20 Uhr, findet bei O. Bollmann eine Vorstands- und Bezirksführersitzung statt.

Oschersleben. Reichsbanner-Jugend. Am Freitag, den 9. Jan., 20 Uhr, findet im Jugendheim unsere Generalversammlung statt. Anschließend findet auch die Generalversammlung der Handballspieler statt.

Wernigerode. Spielleute. Dienstag, pünktlich 20 Uhr, findet die Uebungsstunde wieder statt. Es wird erwartet, daß jeder Spielmann zur Stelle ist.

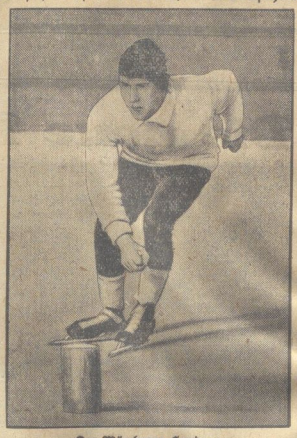
Der Schöpfer der deutschen Post.

Heinrich von Stephan,

der Generalpostmeister des Deutschen Reiches, dessen Geburtstag sich am 7. Januar zum 100. Male jährt. v. Stephan, war der Organisator des deutschen Postwesens, er gründete den Weltpostverein und mit Werner v. Siemens gemeinsam den Elektrotechnischen Verein. Das Postmuseum in Berlin ist ebenfalls seine Schöpfung. Stephan starb als Staatssekretär des Reichspostamts 1897 in Berlin. Als kleiner Postschreiber hatte er angefangen und sich durch ungeheure Tüchtigkeit zum Postminister emporgearbeitet. Alles Große bei der Post hat Stephan noch geschaffen. Seine Nachfolger (der Reiteregneral von Podbielski mit dem „Lausekanal" folgte ihm unmittelbar), konnten sich in das gemachte Bett legen.

Sport.

Der schnellste Eisläufer Deutschlands.



Der Münchener Sandner -

gewann bei der Eisschnellaufmeisterschaft des Bayerischen Eissportverbands auf dem Staffelsee alle drei Läufe über 500, 1500 und 5000 Meter und verbesserte den deutschen 1500 Meter-Rekord von Vollstedt-Altona um 0,4 Sekunden.

Warum Schneelauf-Kurse?

Allwinterlich wird die Zahl derer, die den Schilauf lieb gewinnen, größer. Aber auch die Zahl der Ausrüstungen, die zum Weihnachtsfest geschenkt, einmal anaeschaalt und dann für immer in die Ecke gestellt werden, steigt von Jahr zu Jahr. Diese Tatsache ist tiefbedauerlich. Was sind die Ablehnungsgründe? In Ermangelung des in den letzten Jahren spärlich gefallenen Schnees in der Ebene wird die Schneearena im Gebirge aufgesucht. Soweit ist alles recht schön und gut; wenn es nicht gewissenlose Schikoniage und Sportfexen gäbe. Die unseren Schisäuglingen gleich eine schöne runde Tour zutrauen würden. Der arme Lehrling quält sich maßlos und kommt in vollständig kraftlosem Zustande an der Bahnstation an. Das Essen schmeckt nicht, die Knie zittern und das nennt man Genuß. „Na, ich danke!" sagt unser Säuglaing, „so etwas nenne ich Tierquälerei!" Das ist es auch. Das Schlimmste kommt aber noch. Gehe nur ins Bett. Am Montag, Dienstag und Mittwoch kann man vor Muskelschmerzen es kaum aushalten. Die Arme kann man kaum rühren. Oberschenkel und Bauchdecke schmerzen. Im Schlaf fürchtet man vor Schmerz auf. Schneelauf? Nie wieder. So schaut doch meinen lieben Körper. Alle Farben des Spektrums sind vertreten. Meine Sitzgelegenheit kann ich einfach nicht in Tätigkeit setzen. Der Schi, das ist eine Teufelsangelegenheit. Beragaf gehts zu langsam, bergab gehts zu schnell! Also in die Ecke damit. Aus. Restlos aus!! Schade!

Soweit ein Bild. Schade ist es um die Schier. Schade ist es um den Menschen. Wie in jeder andern Sparte der Leibesübung fällt eben ohne Uebung kein Meister vom Himmel. Die Ausbildung des Schiläufers geht über den Uebungshang und nicht über die Tour. Man braucht durchaus nicht am Hang zu kleben. Der Hang und die Uebungsweise ist und bleibt die notwendige Untermauerung für genußreiches Schilaufen. Daher ist ein regelrechter Skikursus am allergeeignetsten für ein schnelles und richtiges Lernen der weißen Kunst. Eine ganze Woche Skilauf fördert den Läufer weiter als zwei ganze Schiwinter.

Ist der Sonntagschiläufer durch eine lange und schlechte Anfahrt mit der Eisenbahn schon einmal abgekämpft, so tritt der Skikursist morgens mit völlig ausgeruhtem Körper an. Letzterer lernt daher weit aufnahmefähiger, schneller, intensiver und freudiger. Da der Uebungshang nicht wie am Sonntag durch iene erwähnten Schiwiesenmatadore unsicher gemacht wird. Gemeinsame Mahlzeiten, abendlicher Heimzauber lassen eine Kameradschaft aufkommen, wie sie das gegenseitige Verstehen, das Aufeinanderrücksichtnehmen, was der heutigen Menschheit immer mehr abhanden kommt, vermittelt derartige Skikurse in ungeahnter Maße. Daher auch die sich stets steigernde Beliebtheit der Skikurse. Es müssen richtig aufgezogene Kurse sein, welche den Teilnehmer nicht nur am Hang zusammenfassen, sondern das Zusammenfassen muß sich auch auf die Freizeit erstrecken. Ein Gebrauch der nur beim Üben die Teilnehmer zusammensieht, nach dem Üben jedoch die Teilnehmer in alle vier Winde auseinanderfallen läßt, ist kein Schimannsgeist aufkommenlassender Kurs. Ein Schiläufer ist fürs erste bestimmt Naturbursch zu werden. Block.

Amtliche Wetternachrichten.

Voraussichtliche Witterung bis 6. Januar abends.

Am Sonntag war mit teilweise stürmischen Winden vorüberaehend sehr milde Luft aus Südwesten in Deutschland eingebrochen. Die Temperaturen überschritten in der Frühe 11 Grad Wärme und auf dem Brocken herrschten 4 Grad über Null. Sehr bald setzte jedoch von Nordwesten her ein Kaltluteinbruch ein, der polare Luftmassen über die Britischen Inseln und die Nordsee heranaeführt hatte. Bei stark steigendem Luftdruck wird Mitteldeutschland zunächst im Bereiche dieser kühlen Luftmassen bleiben und darin noch vereinzelt Schauerniederschläge erhalten. Die Temperaturen gehen auch im Flachlande vielfach unter Null.

Aussichten: Teils heiteres, teils zu Schauerniederschlägen neigendes Wetter, im Gebirge überall Frost. Temperaturen auch in der Ebene vielfach unter Null.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919310105-17/fragment/page=0010

Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode

Publikationsorgan der freien Gewerkschaften

Bezugspreis halbmonatlich 1 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung 90 Pfennig. Erscheint wöchentlich sechsmal und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegengenommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Paul Weber, G. m. b. H. Verantwortl. für Politik u. Wirtschaft Artur Molkenbuhr, für den lokalen Teil Wilhelm Kindermann, für Reklame u. Inserate Karl Treff, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Reklamezeile 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gewähr nicht übernommen werden. Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2313), Postscheckkonto Magdeburg 4526 und Volksbuchhandlung (Steigerwald) Wernigerode, Burgstraße 30.

Nr. 3 — Montag, den 5. Januar 1931 — 6. Jahrgang

Der Brand an der Ruhr.

Die Kraftprobe Moskaus bei den Bergproletariern. — Menschenopfer und Sabotage.

Bochum, 5. Januar. (EF.)

Die beiden großen Konferenzen in Bochum, die Ruhrrevier-Konferenz des Bergarbeiterverbandes und die Schachtdelegierten-Konferenz der kommunistischen RGO. haben über die Lage im Ruhrbergbau die wünschenswerte Klarheit gebracht. Die Vorgänge auf den Ruhrzechen in den letzten Tagen lassen sich nicht als Streik bezeichnen. Es geht bei diesen Kämpfen nicht um die Lohnfrage im Bergbau, eigentlich überhaupt nicht um die Interessen der Bergarbeiter, deren Lage in dieser tariflosen Zeit gewiß nicht rosig ist. Der RGO. kommt es, wie es von langer Hand geplant ist,

nur auf eine Zertrümmerung und Diskreditierung der Gewerkschaften und auf die Gründung eines Roten Bergarbeiterverbandes an.

Dieser Zweck wird mit allen Mitteln des Terrors verfolgt mit der

Abriegelung der Zechen durch Frauen- und Kinder-Kolonnen,

durch erwerbslose Stoßtrupps, die zum Teil gar keine Bergarbeiter sind, durch Mißhandlungen angefangen, vom Schlagen bis zum Schießen, und durch eine schamlose Lügenpropaganda in Flugblättern und in der Presse. Wenn daher auf einzelnen Zechen über 50 Prozent der Belegschaften nicht einfahren, und wenn heute auf 30—32 Zechen 30 000—35 000 Bergleute nicht zur Schicht gehen, so sind das noch lange keine streikbereiten Arbeiter.

Am heutigen Montag wird der entscheidende Tag

für diese wilde Bewegung sein, denn die Bergarbeiterverbände sind entschlossen, das Vorgehen der RGO. sich nicht länger gefallen zu lassen.

Die Bergarbeiterschaft wird am Montag morgen bei der Frühschicht geschlossen und gerüstet den Weg zur Arbeit nehmen. Da die RGO. am Sonntag in Bochum beschlossen hat, am Montag mit aller Gewalt die Wege zu den Zechen zu verriegeln, weiter sollen die

Bergarbeiterführer Husemann und Imbusch erledigt werden.

Man wird also für die Zukunft nicht mit einer Zunahme der „Streikbewegung", sondern mit einer Zunahme der Terrorakte zu rechnen haben. Aufgabe der Polizei wird es sein, die organisierten und arbeitswilligen Bergarbeiter vor Meuchelmorden und Ueberfällen zu schützen.

Die RGO.-Konferenz,

die von 700 angeblichen Schachtdelegierten und 400 Gästen besucht war und in der der berüchtigte Verbrecher und Mörder Margies-Bochum sprach, erklärt in einer Entschließung ausdrücklich als Ziel, einen RotenBergarbeiterverband zu gründen und sprach sich offen aus, daß in dem jetzigen Terror die einzige Möglichkeit dazu liege. In den nächsten Tagen würden im Ruhrgebiet Massenspeisungen von der I. A. H. durchgeführt werden.

Die Konferenz des Bergbau-Industrie-Arbeiter-Verbandes

befaßte sich mit den Lohnverhandlungen im Ruhrbergbau. Das Vorstandsmitglied Martmöller gab einen eingehenden Bericht über die Lohnverhandlungen. Er wies darauf hin, daß die Unternehmer einen Lohnabbau von 12 Prozent gefordert hätten mit dem Bemerken, daß nach ihrer Meinung eine Lohnsenkung von 20 Proz. notwendig wäre. Sie begründeten das mit dem Produktionsrückgang und der vorgenommenen Kohlenpreissenkung, die eine Erlösminderung von 1,80 ℳ pro Tonne nach ihrer Auffassung bringe. Außerdem verwiesen sie auf die rückläufige Bewegung des Lebenshaltungsindex. Die Bergarbeitervertreter lehnten in den erwähnten Verhandlungen den geforderten Lohnabbau mit dem Hinweis auf die gesunkenen Lohnkosten entschieden ab.

Am Ende der zweitägigen Schlichtungsverhandlungen Ende Dezember waren die Unternehmer bereit, sich mit einem 8prozentigen Lohnabbau abzufinden. Die Bergarbeitervertreter waren bereit, unter den gegebenen Verhältnissen

für 4 Prozent zu stimmen.

Zu diesem Entgegenkommen veranlaßte sie nicht die Ueberzeugung, daß die wirtschaftliche Lage des Ruhrbergbaues dieses Angebot erfordere, sondern die Erwägung, auf diese Weise zu einer Lösung des Lohnkonflikts zu kommen. Da der Schlichter auch nicht mit den Arbeitnehmern stimmte, mußten die Verhandlungen scheitern. Es ist also nicht so, wie die Kommunisten behaupten, daß die Gewerkschaftsvertreter für einen 7prozentigen Lohnabbau waren. „Nachdem wir, so schloß Martmöller, auf diese Weise einen tariflosen Zustand erreicht haben,

muß es zunächst Hauptaufgabe der Belegschaften sein, einen neuen Abschluß von Arbeitsverträgen mit niedrigeren Löhnen abzuwehren.

Wenn die Grubenunternehmer es dann auf eine Aussperrung ankommen lassen, dann werden wir den uns aufgezwungenen

Abwehrkampf mit Entschlossenheit führen.

Dieser Kampf wird eine andere Not als der unsinnige Putsch der Kommunisten, der nur den Unternehmern nützt."

In der Aussprache

wurde die Haltung der Verbandsleitung einmütig für richtig anerkannt. Ganz entschieden wurde die kommunistische Putscherei verurteilt. Die Armut der Bergarbeiter, so führte ein Bergmann aus, verträgt keine wilden Streiks. Mit scharfen Worten wurde auch das Verhalten der Grubenunternehmer gebrandmarkt. Die Notlage in den Bergarbeiterfamilien sei infolge der Millionen Feierschichten ungeheuer groß. Es sei ein sehr gefährliches Spiel, durch rigorose Lohnabbauforderungen die Bergarbeiter in eine Verzweiflungsstimmung hineinzutreiben. Nachdrücklich wurde noch betont, daß sich die Bergarbeiter auch weiterhin vertrauensvoll hinter die Organisationsleitung stellen werden und bereit sind, ihren Anweisungen zu folgen.

Als Ergebnis der Beratungen wurde einstimmig eine Entschließung angenommen, in der die maßlosen Lohnabbauforderungen der Zechenbesitzer als ein wirtschaftliches und soziales Unrecht mit Entschiedenheit abgewiesen wurde.

Die Bergarbeiter werden aufgefordert, keinen neuen Arbeitsvertrag zu niedrigeren Löhnen abzuschließen.

Die Konferenz verurteilt aufs schärfste die unsinnigen arbeiterfeindlichen Putschversuche der Kommunisten, die die Interessen der Bergarbeiter schädigen und nur Wasser auf die Mühlen der Unternehmer sind. Mit Entrüstung wendet sich die Konferenz gegen die groben Lügen der kommunistischen Presse und Redner über die Führer des Verbandes und spricht der Organisationsleitung Vertrauen aus.

Am Sonntag nachmittag fanden im Ruhrgebiet zahlreiche Versammlungen statt, in deren Verlauf sich die Bergarbeiter mit den Beschlüssen und dem Verlauf der Konferenz einverstanden erklärten.

Welch großes Interesse Moskau

an den Vorgängen im Ruhrgebiet nimmt, zeigt die Anwesenheit zweier Vertreter der „Pravda", die versuchten, in die Revierkonferenz des Bergarbeiterverbandes zu gelangen.

*

Schwere Zusammenstöße.

Schon mehrere Opfer.

Dortmund, 5. Januar. (EF). In Lintfort bei Moers versuchten am Sonnabend in später Abendstunde etwa 200 streikende Bergarbeiter die Polizeiwache zu stürmen und zwei verhaftete Rädelsführer zu befreien. Als die Polizei schließlich gezwungen wurde, nach dem mißlungenen Sturm einzugreifen, wurde auf der Seite der Streikenden eine Person getötet. Zwei Personen wurden schwer und zehn leicht verletzt. Von den Leichtverletzten sind kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus zwei geflüchtet.

Weitere blutige Zusammenstöße ereigneten sich in Mengede, einem Vorort von Dortmund. Nachdem dort bereits in den Nachmittagsstunden des Sonnabends die Stimmung durch eine Versammlung, die die Kommunisten abgehalten hatten, ziemlich erregt worden war und es zu Einzeldemonstrationen gekommen war, erfolgte abends bei Einfahrt der Nachtschicht ein schwerer Zusammenstoß. Als sich die Arbeitswilligen zur Zeche Hansemann begaben, wurden sie aus dem Hinterhalt zwischen den Koloniehäusern überfallen und beschossen. Von zwei Söhnen, die ihren 60jährigen Vater als Schutz zur Zeche begleiteten, wurde einer durch einen Pistolenschuß getötet; der andere erlitt eine schwere Schußverletzung. Außerdem wurden noch zwei andere Arbeitswillige verletzt, so daß sie in Krankenhaus gebracht werden mußten. Die Polizei säuberte sofort die Straße von den Kommunisten und beschlagnahmte bei ihnen drei Revolver, Dolchmesser und Schlagwerkzeuge.

In Marl wurde die Polizei mit Ziegelsteinen und Flaschen beworfen. Verletzt wurde glücklicherweise niemand. Lediglich eine große Schaufensterscheibe ging in Trümmer. Größere Mengen von Streikenden und Arbeitslosen wurden zerstreut. Die Unruhe verstärkte sich am späten Abend. Eine Polizeistreife wurde plötzlich mit Steinwürfen angegriffen, während gleichzeitig aus den anliegenden Häusern ein Bombardement mit Steinen und Bierflaschen auf die Polizeibeamten eröffnet wurde. Aus Häusern und Schlupfwinkeln fielen etwa 20 Schüsse. Der Polizei gelang es schließlich, die Ruhe und Ordnung wiederherzustellen.

Dum-Dum.

Der auf der Zeche Rheinpreußen in Moers erschossene Bahnwärter weist ein faustgroßes Loch in der Brust auf, sodaß die Vermutung besteht, er sei von den Streikenden, vor denen er ein Zechentor schließen wollte, mittels eines Dum-Dum-Geschosses getötet worden.

*

Sabotage.

Bochum, 5. Jan. (EF). Auf Schacht Wilhelm der Zeche Plutow bei Wanne-Eikel wurde am Sonntagabend ein Sabotageakt verübt. Zwei Fördermagen wurden von bisher unbekannten Tätern in den Schacht geworfen, um die Förderung unmöglich zu machen. Der verursachte Schaden beläuft sich auf 25 000 Mark.

Die neuen Schlichtungsverhandlungen,

die in Essen unter Vorsitz von Prof. Dr. Brahn stattfinden, werden voraussichtlich am 7. Januar beginnen. Gerüchte von der Ernennung eines Sonderschlichters treffen nicht zu.

Nölting gegen Feder.

Das Mausspiels vor dem Mikrophon.

Recht diese Unterstellung für die marxistisch geschulten sozialistischen Arbeiter dankend ablehnen.

Während Feder vorher behauptet hatte, die Lage der Arbeiter sei zum Beispiel durch die Lohnsteuer in der Republik viel schlechter als im Kaiserreich, verlangte er jetzt, daß alle öffentlichen Ausgaben nach fridericianischem Rezept durch Steuern gedeckt würden; darüber hinaus soll allerdings auch

das inflationistische „Feder-Geld"

von Staatskassenscheinen dem deutschen Volke beschert werden. Im gleichen Atemzug kündigt Feder eine

neue Aufwertung im Dritten Reich

an, sowie die Verstaatlichung der Reichsbahn, deren Entstaatlichung er — den Marxisten aufs Schuldkonto schreibt, obgleich sie doch nur durch den rücksichtslosen Zwang der Siegermächte des Weltkrieges im Londoner Ultimatum 1923 erzwungen worden ist.

Dem Aufwertungsversprechen hielt Nölting sofort entgegen, daß die Reichstagsfraktion der Nazis soeben für

Zinserhöhung der Aufwertungshypotheken auf 7½ Prozent

zu Gunsten der Gläubiger gestimmt habe. Die Sozialisierung der Banken kann nur zusammen mit weitgehenden Sozialisierungsmaßnahmen in der Produktion erfolgen und nur als Ergebnis sozialistischer Erkenntnis, nicht aber als Racheseldzug gegen das „jüdische" Bankkapital. Das Dritte Reich des Herrn Hitler wird nach den Plänen Feders

ein toller Inflationsladen

werden, dessen Zahlungsmittel mangels der Edelmetallgrundlage keinen internationalen Wert hätten. Inflationsgeld für das Volk — Devisen für Großindustrie und Großhandel, das wäre das Dritte Reiches Finanzwirtschaft.

Der peinlichen Frage Nöltings, ob es denn in Ländern mit niedrigerem Zinsfuß oder mit Diktatur den Arbeitern besser gehe als in Deutschland, wich Feder glatt aus.

Da Feder selbstverständlich auch wieder mit der Behauptung kam, der

Youngplan lege uns größere Zahlungen auf,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919310105-17/fragment/page=0011